Erscheint jeden Freitag.
Postsparkassen-Konto Nr. 45983.
Inseraten-Abteilung Nr. 63372
Telephon Nr. 284-30.
Redaktionsschluß Mittwoch, 9 Uhr vormittags.
Inseratenpreis 2 Kč pro mm unserer Spaltenbreite.
Redaktion und Administration Prag I., Celetná 22.
XXIII. Jahrgang. Nr. 7

Selbstwehr
Jüdisches Volksblatt

Zwei Welten. Stimmungsbilder aus Karpathorußland.
+
Tagestätigkeit eines Berichterstatters in Palästina
+
Literatur- und Unterhaltungsbeilage: Joel Engel, der Pionier einer jüd. Musik
+
Die Schöpfer der neuhäbr. Literatur

5. Adar 5689.
15. Feber 1929.

Red. und adm. Zweigstellen: Brünn: Koliště 57. — Mähr.-Ostrau: Hvězdoslavová 29. — Karlsbad: Dr. Ullmann, Hauptstraße, Haus Edelweiß. — Für Reichenberg und Gablonz: Artur Dub, Reichenberg, Bahnhofstraße. — Für Aussig, Bodenbach, Teplitz und Brüx: Gustav Seidemann, Teplitz-Schönau, Parkstraße 1771.

Scheuklappen.

Von **Mirjam Sc[illegible]er.**

Landespolitik, die arme, ist ein rechtes Aschenbrödel geworden, ungeliebtes Stiefkind der Zionistischen Organisation. Man kann sie nicht einfach weglegen und auf irgend einem Hymettos aussetzen, dazu ist sie allzu sehr eines Stammes mit dem Zionismus, gehört zu seiner nächsten Gedanken- und Gefühlsgemeinschaft. Aber so wie die Zionistische Organisation weggeführt wurde vom rein Gedanklichen ins (allzu rein) Praktische, so erkannte man die Schwierigkeit, die der nationale Begriff, Idee und Praxis der nationalen Minderheit (ein Begriff, auf dem der Zionismus basiert), in einem Zeitpunkt haben muß, da man die zionistische Terminologie mit den weitgehendsten Kommentaren versieht, um die Gegensätze in bloße etwas differente Nuancen zu verwandeln. Der neuen Bestrebung, die Zionismus und Zionsfreundschaft nebeneinanderstellt, wird durch die Forderung des nationalen Auftretens die Arbeit wieder schwer. Und so kommt es zu der halboffenen, halbversteckten Aggressive gegen die jüdische Minderheitspolitik.

Es ist noch unvergessen, wie hier Dr. Herrmann die Galuthpolitik als eine Schmälerung Palästinas bezeichnete. Man könnte meinen, das seien so Bizarrerien eines mährischen Temperamentes. Dr. Weizmann wurde dieser Frage gerechter, als er neulich im A.-K. den großen Kampf anerkannte, der um die jüdischen Minderheitsrechte geführt werden muß, und seine Entferntheit von diesem Interesse entschuldigte: „Ich," sagte er, „muß mir Scheuklappen anlegen und darf nur Palästina sehen."

Jupiter ist das erlaubt .... Aber die Nachfrage nach Scheuklappen steigt neuerdings so sehr und die tschechoslowakischen Zionisten, die nach ihnen verlangen, schlagen inzwischen beim Anblicke der Landespolitik so wild über die Stränge, daß man sich fragen muß, ob das dieselben sind, die am Zionistentage sich damit begnügten, die Oberhoheit des Zentralkomitees über die politische Reichskommission festzustellen und sonst keinerlei Vorschläge über politische Richtlinien oder Persönlichkeiten zu machen hatten.

Wenn die Parteigenossen aus der Slowakei und Karpathorußland über Schwierigkeiten der Landespolitik eingehend sprachen, so waren sie dazu überaus legitimiert. Es ist ihr Gebiet, in dem sich diese Arbeit konzentrieren muß, es sind ihre Kämpfe, ihre begreifliche Verzagtheit, wobei man helfen muß. Und es war um ihretwillen, die von Unberufenen und Abgefallenen alarmiert, irritiert und angegriffen wurden, daß man neulich in Brünn Maßnahmen für die Autorität der Organisation getroffen hat.

Die aus dem Westen sind die Theoretiker der Unlust. Sie betreiben die Ablehnung der Landespolitik aus der berühmten Erweiterungsmentalität heraus, oder aus anderen — eitlen — Motiven. Aber sie lehnen nicht die Politik offen ab, sondern die Methoden der Politik. Das ist auch viel leichter.

Neulich sah ich solch einer Debatte auf einem Kreistage zu. Der erste Redner sagte, er sei für Politik, man müsse Minderheitenpolitik machen (er war jüdischer Stadtverordneter) und er verlangte nur eine Taktik: Die Politik müsse erfolgreich sein. Und er tadelte bitter die ganze Angelegenheit an Hand unseres Mißerfolges bei den Wahlen 1925. Der zweite Redner sagte, es bestünde der Vorwurf — er mache ihn nicht, doch er könne ihn nicht widerlegen —, daß wir mit Nichtjuden Wahlpakte geschlossen hätten, statt mit der Aguda. Damit störe man die jüdische Einheit. (Die jüdische Einheit existiert bekanntlich nicht, tritt aber immer in Erscheinung, wenn sie gestört wird. Es gibt von ihr nur eine Abart, eine in Logen unter Glassturz gezüchtete Homunculide, doch gehört dies nicht hierher.) Dieser letztere Vorwurf, der die Politik von 1925 wünscht, und der erstere, der den Fehlschlag von 1925 als aktuellen Vorwurf präsentiert — wie die zwei Löwen sind sie, die einander auffraßen, und es nicht merkten, obwohl nur ihre Schwänze übrig blieben. So macht man nicht Politik, aber Vorwürfe macht man so. So schreibt Dr. Kohner über — unglückliche Führer, — das sind doch die unseren, mit einem leutselig fragenden Beifallsblick. Aber das müßte doch klarer gesagt werden, nicht nur so in Parenthese. War die Politik von 1925 schlecht? Wir haben heute eine andere Richtung. Ist die heutige schlecht, so sage man, inwiefern sie es ist. Und sind die Führer unglücklich, so soll ein anderer ans Steuer. Man kann am Erfolg zweifeln, man kann die Taktik bemängeln, man kann, wenn man Lust hat, drei Männern vorwerfen, daß sie sich nicht zu dreihundert vervielfältigt haben, man kann ihren Arbeiten jede pekuniäre Hilfe des Budgets verweigern und ihnen in schärfster Form die Mittel zur Erhaltung der Disziplin verweigern — aber dann muß man doch sagen, wie es besser gemacht werden soll. Nur so? Nur so?

„So habt ihr Radikale es mit Weizmann gemacht," riefen die Partisanen Dr. Kohners in der Debatte. Die Wahrheit dieses Vorwurfes beiseite gesetzt: welches ungheuerliche Ressentiment. Qui pro quo unklarer Eindrücke! So entstehen „gegnerische Ansichten" zur Landespolitik und so motivieren sie sich. Was bleibt konkret aus diesen Unklarheiten?

Das Mittel zur Erhaltung der Disziplin, das beschleunigte Schiedsgerichtsverfahren, ist undemokratisch. Denn es birgt die Gefahr für den Zionisten, „durch die Willkür eines Menschen ohne Anhörung und ohne Gericht seiner Rechte beraubt zu werden, . . . daß durch Willkür und zufällige Konstellation über das politische Leben eines Zionisten entschieden werde". Sagt Dr. Kohner.

Wahr ist vielmehr, daß nicht ein einzelner Mensch, sondern die Reichskommission und das Exekutivkomitee in dieser Entscheidung fungieren, daß es sich nicht um Hinrichtung, sondern um Suspendierung handelt, aus der, ist einmal wirklich ein Mißgriff geschehen, der Getötete nach wenigen Wochen mit der vollen Glorie Jakubowskis hervortreten würde. Aber das tut nichts. Dr. Kohner handelt es sich — um die Verletzung der Konstitution der Z. O. — und er wird damit zum Kongreßgericht gehen. Das ist sein gutes Recht. Das oben zitierte Pathos samt den bunten Vokabeln („Beschmutzung, nackte Brutalität" usw.) ist nur das bengalische Feuerwerk dazu. Für dieses humorlose Pathos ist die Gruppe Karlsbad bekannt. Sie ist nicht gegen Landespolitik. Sie ist gegen.

Die Entstellung des wahren Sachverhaltes paßt eigentlich nicht zu Dr. Kohner. Er hat sich vom Zauber der von ihm erfundenen „Polizeiparagraphen" hinreißen lassen und wir büßen das durch diese Verwirrungen. „Herabgesunken zur politischen Partei" von den Höhen des Vereinslebens, wahrhaftig! Aus dem Idyll der Imitaschen kommt diese Klage und die ganze Gruppe, die dort auf dem vulkanischen Boden siedelt, mit seinem sanguinischen Sprudel und seinen skeptischen Säuerlingen, erhebt den Klagegesang und stiftet Unklarheit bis nach Gablonz. Was kann man da sagen? Wieder ein Erlebnis voll von Honig! So geht es im kleinen zu, im etwas größeren Stile lehnt man die Landespolitik ab, weil sie „Palästina das halbe Herz entzieht", im ganz großen bescheidet sich Weizmann „Scheuklappen zu haben" und Brodetski sagt in Brünn: „Landespolitik ist sicher etwas Gutes. Leider verstehe ich nichts davon."

So wird es gemacht. So wird ohne wirkliche Offensive geschmäht, abgelehnt, Antipathie gesät, um die Minderheitspolitik zu lähmen, die aus einer Wurzel mit dem Zionismus gewachsen ist. Volksziel und Volksgedanken müssen „erweitert" werden, bis ins Gestaltlose. Wozu Gestalt und Charakter der nationalen Erscheinung? Besser etwas Amorphes mit eventuell noch einem rudimentären Rückgrat — der Einheitsaktion etwa — und noch allenfalls mit einer Westentasche bekleidet — für die Imitasche. Das ist genug.

Einberufung des XVI. Kongresses.

Zürich — 28. Juli d. J.

Das Zionistische Zentralbureau in London meldet:

Auf Grund des Beschlusses des Aktions-Komitees hat die Exekutive der Zionistischen Organisation im Einvernehmen mit dem Vorsitzenden des A.-K. den XVI. Zionistenkongreß für den 28. Juli 1929 nach Zürich einberufen.

Mit der Leitung des Kongreßbureaus, welches im Laufe des Sommers in Zürich eröffnet werden wird, wurde Herr Dr. Hugo Herrmann in Brünn betraut.

Als Endtermin für die Schekelsammlungen, die die Grundlage der Kongreßwahlen bilden, wurde der 27. Mai 1929 bestimmt.

Die neuen Einwanderer in Palästina alle untergebracht.

Jerusalem, 1. Feber. (JTA.) Die in der vergangenen Woche aus Europa in Palästina eingetroffenen Einwanderer konnten in den letzten Tagen sämtlich ihren Arbeitsstellen zugeteilt werden.

Palästina von der Heuschreckenplage befreit.

Jerusalem, 11. Feber. (JTA.) Ein scharfer Südwestwind hat die aus Transjordanien eingefallenen Heuschreckenschwärme, soweit sie nicht durch die Flammenwerferkommandos vernichtet worden waren, gegen Osten in die Wüste getrieben, so daß jetzt ganz Palästina von der Heuschreckenplage befreit ist. Infolge der energischen Bekämpfung und des einsetzenden Windes kamen die Heuschreckenschwärme nicht dazu, sich auf die Felder niederzulassen; die Ernte hat darum keinerlei Schaden gelitten.

Der High Commissioner über den Hafenbau in Haifa.

In der Audienz, die der High Commissioner den Mitgliedern der jüdischen Handelskammer in Haifa gewährte, erwiderte er auf ein ausführliches Memorandum, dessen Resumee ihm von dem Vorsitzenden, Herrn Natanson, vorgetragen wurde, u. a.: Nach den telegraphischen Nachrichten aus London sind die Schwierigkeiten, die dem Beginn des Hafenbaus bisher im Wege gestanden hätten, nunmehr beseitigt, und er selbst erwarte jeden Tag eine ausführliche schriftliche Bestätigung, nach deren Erhalt sofort mit dem Bau begonnen werden könne. — Die Fragen der Röhrenleitung von Mossul und der Eisenbahn von Bagdad nach Haifa seien von den großen Gesellschaften abhängig, die an diesen Verkehrs-Projekten interessiert seien. Er glaube bestimmt, daß der Endpunkt dieser Linien in Haifa liegen werde. Was getan werden könne, um Haifa Anziehungskraft für diese Gesellschaften zu verschaffen, werde erfolgen, und alles spreche dafür, daß diese Stadt künftig ein Sitz großer Industrien und ein gewerbliches und kommerzielles Zentrum sein werde. (Ziko.)

Der preußische Justizminister und die Friedhofsschändungen.

Berlin, 13. Feber 1929. (JTA.) Im weiteren Verlaufe der gestriegen Justizdebatte im Landtagsausschuß erklärte Justizminister Dr. Schmidt u. a.: Die in den letzten Jahren leider recht häufig aufgetretenen Friedhofsschändungen seien auch für die Justizverwaltung ein Gegenstand ernster Sorge. Leider werden in solchen Fällen selten die Täter ermittelt, was mit der Eigenart der Vorgänge, Abgelegenheit des Tatorts, späte Entdeckung usw. zusammenhänge. Gelinge es aber, den Täter zu ermitteln, so sei auch der Minister der Meinung, daß derartige schmähliche Vergehen nachdrücklich zu ahnden seien.

Englische Judenheit und Jewish Agency.

Ein Schreiben der Zionistischen Exekutive an den Jewish Board of Deputies.

London, 11. Feber. (JTA.) Im Namen der Zionistischen Exekutive richtete Herr Leonard Stein ein Schreiben an den Jewish Board of Deputies (Deputiertenrat der englischen Juden), in welchem auf das Schreiben der Exekutive an den Deputiertenrat vom Oktober 1928 hingewiesen und hinzugefügt wird, die Zionistische Exekutive habe das Gefühl, daß es nun an der Zeit sei, sich mit der Frage der Vertretung der englisch-jüdischen Gemeinschaft in der Jewish Agency ernstlich zu befassen, da die erweiterte Agency wahrscheinlich schon in naher Zukunft in Wirksamkeit treten wird.

Es war immer der Wunsch der Zionistischen Organisation gewesen, heißt es in dem Schreiben weiter, daß die englisch-jüdische Gemeinschaft in der erweiterten Jewish Agency von Anfang an vertreten sein soll. Die Exekutive glaubt, daß die Initiative hierzu vom Jewish Board of Deputies ausgehen sollte, sowohl kraft seines anerkannten Status als repräsentative Körperschaft, als auch wegen seiner Zusammenarbeit mit dem Londoner Vereinigten Komitee für Jewish Agency, das auf Einladung der Zionistischen Organisation sich mit dem Plan in seinen früheren Stadien bereits befaßt hatte.

Die Exekutive erlaubt sich nun anzufragen, ob der Jewish Board of Deputies geneigt sei, den ersten Schritt in der Sache zu tun durch die Einberufung einer repräsentativen englisch-jüdischen Konferenz, deren Aufgabe es sein soll, den Wunsch der englisch-jüdischen Gemeinschaft zum Ausdruck zu bringen, ihre Rolle in der Verwirklichung des britischen Mandates für Palästina zu spielen und sich mit anderen bedeutenden jüdischen Gemeinschaften in der Jewish Agency zu verbinden. Die Art der Vorbereitung einer solchen Konferenz ist natürlich Sache des Board, der Exekutive bleibt nur übrig zu wünschen, daß die Konferenz so bald als nur möglich abgehalten werde, da es wünschenswert erscheint, daß ohne Säumen Arrangements für die Ernennung der Vertreter der englisch-jüdischen Gemeinschaft im Rate der Agency getroffen werden. Die Durchführung dieser Arrangements erfordert eine gewisse Überlegung, aber die Exekutive ist überzeugt, daß sich in dieser Frage keine ernstlichen Schwierigkeiten ergeben werden, und daß die Angelegenheit mit Hilfe des Board of Deputies zur allgemeinen Zufriedenheit erledigt werden wird.

Wie die JTA. erfährt, wird der Jewish Board of Deputies in seiner für den 17. d. M. anberaumten Sitzung zu dem Schreiben der Zionistischen Organisation Stellung nehmen und die entsprechenden Beschlüsse fassen.

Das Budget der Palästina-Regierung.

Briefwechsel zwischen Oberkommissar und Kolonialamt.

Jerusalem, 11. Feber. (JTA.) Die Palästina-Regierung veröffentlicht den Briefwechsel zwischen dem Oberkommissar für Palästina und dem britischen Kolonialamt in London über das Palästinabudget für das Jahr 1929. In dem einleitenden Bericht des Oberkommissars wird festgestellt, daß das Jahr 1928 infolge der Trockenheit, der Heuschreckenplage und der allgemeinen wirtschaftlichen Depression als ein abnormales Jahr anzusehen sei, daß aber das Jahr 1929 ein gutes zu werden verspricht. Der Rechnungsabschluß Ende 1928 ergab einen Überschuß von 360.206 Pfund gegenüber einem Überschuß von 1,387.206 Pfund zu Ende 1927. Die Verminderung erklärt sich u. a. daraus, daß 206.550 Pfund zur Deckung des Defizits der militärischen Administration, 650.000 Pfund zur Deckung der ottomanischen Schuld, und 84.357 Pfund für die Jerusalemer Wasserversorgung usw. verwendet wurden.

Im weiteren Verlauf der Korrespondenz wird eine Prognose für das Jahr 1929 gegeben. Die Einkünfte für dieses Jahr werden mit 2,540.312 Pfund, die Ausgaben mit 2,577.336 Pfund veranschlagt. Der Bau des Haifaer

Hafens und die Entwicklung der Orangenzucht, heißt es weiter, werden Handel und Industrie anregen und zur Erhöhung der Einkünfte beitragen. Aus dem Kadoorie-Fonds wurde eine landwirtschaftliche Schule für Araber errichtet, die ihre Wirksamkeit in der zweiten Hälfte 1929 beginnen wird. Die Ausgaben für Polizeiwesen können wegen der in Palästina bestehenden Umstände und weil sich in den benachbarten Orientländern unvorhergesehene Zwischenfälle ereignen können, nicht eingeschränkt werden.

In einem Antwortschreiben weist Kolonienminister Amery auf die Notwendigkeit der Kürzung der Ausgaben um 100.000 Pfund gemäß den Vorschlägen der vom früheren Oberkommissar, Lord Plumer, eingesetzten Sparkommission hin. Er billigt die Verminderung öffentlicher Arbeiten und begründet dies damit, daß letztens außerordentliche Arbeiten zur Linderung der Arbeitslosigkeit unternommen wurden. Amery schlägt eine Erhöhung der Gebühren für Einwanderung zum Zwecke der Selbsterhaltung des Immigrationsdepartements vor und weist mit Genugtuung auf das Eisenbahnbudget hin, das infolge wirtschaftlicher Vorkehrungen einen Überschuß aufweist.

Wird Joint auch nach 1929 seine Tätigkeit in Europa und Palästina fortsetzen?

New York, 7. Feber. (JTA.) David A. Brown, der Leiter des United Jewish Campaign des American Joint Distribution Committee, veröffentlicht im Namen eines vom Joint eingesetzten Sonderkomitees, dem Louis Marshall, Dr. Cyrus Adler und andere Joint-Führer angehören, eine Mitteilung, daß beschlossen worden sei, ein Referendum unter 100.000 Spendern des United Jewish Campaign über die Frage zu veranstalten, ob das Joint Distribution Committee seine Hilfs- und Aufbautätigkeit in Europa und Palästina auch nach Dezember 1929 fortsetzen soll oder nicht.

Dr. Bernhard Kahn über die Bedeutung und die Aussichten des Referendums.

Berlin, 7. Feber. (JTA.) Ueber die Bedeutung und die Aussichten des unter 100.000 amerikanisch-jüdischen Bürgern, die zu den Spendern des United Jewish Campaign des Joint gehören, veranstalteten Referendums teilt uns auf unser Befragen Herr Dr. Bernhard Kahn, der Leiter des Joint-Hilfswerks in Europa, ungefähr mit:

Ende 1929 läuft die gegenwärtige Periode des United Jewish Campaign ab, der Institution des Joint Distribution Committee, der es oblag, in den letzten drei Jahren 25 Millionen Dollar zur Fortführung des Aufbauwerkes im alten Kontinent aufzubringen. Aus den Erträgnissen des Campaign wurden die Bedürfnisse des jüdischen Kolonisationswerkes in Rußland, sowie die der Kreditfürsorge, des Waisenhilfswerks usw. in Rußland und den übrigen osteuropäischen Ländern bestritten, sowie ein Beitrag für das Palästinawerk geleistet. Nun hat sich aber aus bekannten jüdischen Persönlichkeiten und Wirtschaftsführern Amerikas, die dem Joint Distribution Committee angehören, eine Gesellschaft gebildet, die sich die Fortführung des jüdischen Kolonisationswerks in Rußland in Zusammenarbeit mit der Sowjetregierung auf gegenseitig verpflichtender Grundlage zur speziellen Aufgabe gemacht hat. Diese Arbeit wird sich nun aus dem Gesamtrahmen des United Jewish Campaign herausheben. Es entstand nun die Frage, ob das Joint Distribution Committee seine übrige Aufbautätigkeit in Rußland und den übrigen Ländern Europas, sowie in Palästina in der bisherigen Form und in dem gewohnten Rahmen fortsetzen soll oder nicht. Diese Frage war Gegenstand einer sehr lebhaften Diskussion unter den Juden der Vereinigten Staaten. Angesichts der aus Europa eintreffenden Notstandsnachrichten, die besagen, daß das Joint-Werk für absehbare Zeit nicht entbehrt werden könne, und daß ein Abbruch dieses Werkes zu Hemmnissen und Erschütterungen im Erwerbsleben weiter jüdischer Kreise in Osteuropa führen könnte, mehrten sich die Stimmen, die sich für eine Fortsetzung des Gesamt-Aufbauwerkes des Joint, abgesehen von der speziellen Kolonisationsarbeit der neuen Gesellschaft, in Rußland aussprechen. Hierüber soll nun das Referendum entscheiden.

Ueber die Aussichten des Referendums befragt, sagte Herr Dr. Bernhard Kahn ungefähr: Es läßt sich von hier aus nicht voraussagen, welches Resultat das Referendum erbringen wird. Immerhin läßt die Tatsache, daß der Entschluß der Führer, ein solches Referendum zu veranstalten, unter dem Eindruck der Nachrichten aus Europa und unter einem gewissen Druck seitens der amerikanisch-jüdischen Gesellschaft, die hinter dem Joint steht, entstanden ist, erwarten, daß sich die herangezogenen 100.000 amerikanisch-jüdischen Bürger in ihrer Mehrheit — eben im Sinne der Führer — für die Fortsetzung des allgemeinen sozialen Hilfs- und Aufbauwerks der Joint Distribution Committee in Europa über den Rahmen der Tätigkeit der amerikanischen Gesellschaft für jüdische Kolonisation in Rußland hinaus entscheiden wird.

Zwei Welten.

Stimmungsbilder aus Karpathorußland.

Von Dr. Jirmiahu Neumann.

Am Erew Schabbat habe ich in Munkač die eine Welt betreten. Es war wie eine Reise in die Vergangenheit. Fünf Jahrhunderte wenigstens in der Geschichte zurück. Dies ist der erste Eindruck, wenn sich die Tür der großen Stube hinter einem schließt, in der sich der Munkačer „Rebbe“ und seine Chassidim zur ersten heiligen Sabbatmahlzeit zusammenfinden. Und dabei ist eigentlich diese große Stube diesmal nur die kleine. Denn in der wirklichen großen, der Jeschiwahstube, mit ihren mächtigen Foliantenreihen an den Wänden und ihren riesigen Dimensionen, wo sonst diese Mahlzeiten eingenommen werden, hat eine freyle Hand das elektrische Licht zwei Minuten nach Sabbatbeginn entzündet. Daher betritt des Zadik Fuß den entweihten Raum heute nicht. Dichtes Menschengewirre umbrodelt einen und benimmt einem fast den Atem. Alles drängt sich nach einem Mittelpunkte zu: Dem Tisch. Seltsame Gestalten, wie aus mittelalterlichen Holzschnitte in die Wirklichkeit tretend, schwirren durcheinander. Juden mit langen Bärten und ebenso langen Schläfenlocken, alle in Kaftan, auf dem Haupte das „Streiml“ (eigenartiges, mit Fuchsschwanz besetztes Barett) — die offizielle Sabbattracht der Chassidim. Seltsame, darunter aber auch prächtige Gestalten. Wie Patriarchen. Alle in unruhiger Erwartung. Alle aber auch den Fremden mit Neugier und vielleicht ein wenig Mißtrauen betrachtend. Ist er ein Posche? Oder gar ein Zionist? Sein Aufenthalt wäre in diesem Falle in dem Raume sicherlich von keiner langen Dauer. Aber „Schornalisten“ sieht man auch an diesem Hofe gern. Und ich verleugne, um dieser seltsamen Reise willen, für eine Stunde meine wahre Natur. Die Tür öffnet sich plötzlich, das dumpfe Murmeln, der Lärm von vielen Lippen verstummt und leicht tänzelnd, mit freudigem Gesicht betritt der Rebbe die Stube, spricht feierlich den Segenspruch über den Wein und nimmt an der Spitze der Tafel Platz. Um ihn herum gruppieren sich die Chassidim. Ein eigenartiges Bild! Ein einfacher, aber festlich gedeckter Tisch mit Leuchtern und Silbergerät, umrahmt von den langen Patriarchenbärten, von Gesichtern in denen große, naive Kinderaugen stehen, auch solche, die Fanatismus lohen und kleine, verschmitzte. Wirklich eine seltsame Welt, die einen sofort mit ihrem eigenartigen Zauber bannt, auch wenn sie nicht ergreift oder gar erschüttert! Wie inbrünstig und kindlich alle diese Augen sich auf die eine große Lichtquelle ihres Lebens konzentrieren: Auf den Rebbe! Wie die kleinen Gestirne, die sich ihr Leuchten erst von dem großen ausleihen müssen — um selbst leuchten zu können. Aber — ein kaum wegzuscheuchender Gedanke — „Nacht muß es sein, wo Friedlands Sterne leuchten“. Finster muß es sein, wo solche Sonnen noch die alleinigen Lichtquellen sein können! Und es ist finster! Der Rebbe rüstet sich zum Mahle. Er ist bald satt. Aber mit väterlich liebender Hand teilt er (im buchstäblichen Sinne der Worte) die Reste dieser Mahlzeit unter seine Kinder, die Chassidim, auf. Wie strahlen ihre Blicke, welche Gier, welche heilige Gier in diesen Augen aufleuchtet und welch sehnsüchtiges Erwarten, auch einen solchen Bissen von des Rebbes Hand zu ergattern! Das ist größtes Glück dieses Sabbatabends! Der Rebbe ist eine schöne, patriarchalische Erscheinung! Man möchte ihm in dieser Stunde des Sabbatfriedens nicht ansehen, daß aus solchem Munde so grausame, harte Bannflüche kommen können, daß dieser Zaddik letzten Endes doch nur ein kleiner, mit allen menschlichen Fehlern und Schwächen behafteter Erdenbürger ist, der gegen die Belzer „Konkurrenz“ einen jahrelangen Vernichtungsfeldzug führt. Denn so steht geschrieben: Du sollst lieben deinen Nächsten, wie dich selbst!“

Jetzt beginnt der Rebbe Thora zu sagen. Die Augen geschlossen, den Körper rhythmisch hin- und her wiegend, ab und zu dabei in die Hände klatschend, oder mit einem wortelosen Singsang pausierend. In seltsamen, mir unverständlichem Kauderwelsch, fließen die monotonen Worte seiner heiligen Betrachtung. Und die Blicke der Chassidim folgen gebannt jedem Laufe, jeder Bewegung dieser Lippen und trinken die Worte in sich ein, wie ein berauschendes Getränk. (Dem sie übrigens auch nicht abhold sind) Lehrt es doch ihre Lehre, daß auch der Genuß zur Heiligung des Lebens gehört, wie die Tat.

Dann gingen sie. Seltsame, fröhliche Weisen. Und es ist ein wirklich eigenartiger Eindruck, ein Bild, das sich tief in die Seelen einprägt: Alte, bärtige Männer in seltsam mittelalterlicher Tracht sitzen mit verzückten Augen und Gesichtern im Kreise um einen sabbatlich hell erleuchteten Tisch und singen fröhliche Weisen — ihren Blick immer auf den einen lichten Pol gerichtet, der hier Zentrum ist und Peripherie und alles — der Rebbe. — Sie scheinen wie die Kinder. Wie Kinder so fröhlich, wie Kinder so gläubig, wie Kinder so naiv — aber auch wie Kinder so gefühllos brutal und grausam! Wie Kinder brutal und grausam gegen alles, was sich in ihre starre Ordnung nicht einfügen läßt und nicht einfügen lassen will. Und es scheint dem unvoreingenommenen Beobachter, als ob diese Fröhlichkeit und dies ganze seltsame Gehaben nicht so ganz echt und natürlich sei. Daß heute zu einem rein äußerlichen Mechanismus von Formen und Gebräuchen erstarrte, was einmal wirklich blühende Seele war, tiefste gläubige Inbrunst, naive Kindlichkeit und reiner Glaube, in Werken reinen Menschentums und wahrer Menschlichkeit sich verwirklichend. Der „Hof“ des Rebben, sein Aeußeres ist noch immer imposant geblieben! Von den Werken, die aus dem Inneren kommen sollten — also aus dem Herzen, weiß man zuviel — um noch an seine reine Menschlichkeit glauben zu können . . . Und so geht man letzten Endes weg mit dem eigenartigen Gefühle: „Welch Schauspiel — aber auch, ein Schauspiel nur!“

*

Und darum wagte ich kurze Zeit später den Sprung über die gewaltige Kluft — in jene zweite Welt, von der ich nun berichten will. Wagte ihn und er gelang, ohne daß ich an meiner Seele sonderlich Schaden genommen hätte. Ich sprang aus dem Milieu der dunklen Stuben in die weiten, freundlichen, lichterfüllten Räume des hebräischen Gymnasiums . . .

Eben ist Physikstunde in der 4. Klasse. Und nun höre ich den Vortrag des Professors über Zentrifugen und Pendelprobleme — in fließendem, reinen Hebräisch. Aber wie? Diese jungen Menschenkinder — verstehen sie wirklich was der Lehrer ihnen da im eigenartigen Rhythmus einer ihnen doch fast fremden Sprache vorträgt, die seit Jahrtausenden nicht mehr ihre Muttersprache ist? Ein Blick auf die Gesichter dieser Kinder gibt mir restlose Klarheit. Gespannt und lebhaft blicken zwanzig intelligente Augenpaare auf den Lehrer. Pfeilschnell fliegen die Federn über das Papier, um den Vortrag festzuhalten. Denn sie müssen aus diesen Heften lernen. Und bei jeder Frage des Lehrers recken sich stürmisch zehn, fünfzehn junge Körper empor. Jeder weiß die Antwort, oder glaubt sie zu wissen. Jeder will der Glückliche sein, der vor dem Fremden zeigen darf, was er weiß. Oestliches Temperament. Prächtige Jugend. Und ich höre junge Burschen und Mädchen, mitunter in wunderbarem, klassischen Hebräisch, über schwere physikalische Probleme, über Ellipse und Focus sprechen, als hätten sie nie eine andere Sprache gesprochen.

In der zweiten Klasse wird T'nach unterrichtet. Jeder einzelne biblische Ort wird gleich auf der Palästinakarte festgestellt. Und sie sind zu Hause in ihrem Lande, diese jungen Judenkinder, im antiken und auch im modernen Palästina. Auch hier finde ich: größte Aufmerksamkeit beim Vortrag des Lehrers, geistige Mitarbeit der Schüler. Ein Ort ist auf der Karte festzustellen. Zehn Kinder fahren von den Sitzen empor. Jeder will es zeigen. Jeder weiß Bescheid! Ein kleines Mädchen ist diesmal die glücklich Auserwählte. Mit geröteten Wangen stürmt sie in jugendlichem Uebereifer zur Karte — und findet den Ort gar nicht. Weiß nicht einmal, wo er liegt. Aber die allgemeine Ambition hat sie mitgerissen und nun steht sie in größter Verlegenheit vor der großen Karte — ein reizender Anblick — sie weiß es glücklicherweise gar nicht, wie schön sie in diesem Augenblicke heiliger Verwirrung ist, dieses fadenscheinige, kleine, jüdische Proletariermädchen! Aber schon ist ein anderer rettender Engel da. Der Ort ist gefunden.

Geographiestunde in der 3. Klasse, beim ausgezeichneten Direktor der Anstalt. „Der Aufbau der Schweizer Alpen.“ Eine geologische Frage. Bilder längstvergangener Schultage steigen in der Seele auf — und gewisse beklemmende Gefühle, mit denen Angstträume sich einleiten. Aber da steht schon so ein schmächtiger, blasser Proletarierjunge in fadenscheinigem Anzuge bei der Karte. Und in herrlichem, fließendem Hebräisch erzählt er die Geschichte des Werdens dieser Alpenwelt. „Die Juden in Holland“ lautet die zweite Frage, die der Lehrer stellt. Und wieder strömt Wissen in fließendem Hebräisch von den Lippen des Knaben, während gleichzeitig zehn Hände in der Luft fuchteln, die es auch alle wissen und irgendwie zur Geltung kommen möchten. Und plötzlich macht der Lehrer einen großen Sprung. Schon ist er in Erez Israel und auch hier weiß der Knabe wirklich Bescheid. Und so geht es in jedem einzelnen Falle. Mancher weiß mehr, mancher etwas weniger. Auch hier gibt es Begabtere und weniger Begabte. Aber an ihnen allen ist so etwas Frisches, Unvermitteltes, Lebhaftes. Ein neuer Geist. Und das scheint mir das Wesentliche dieser Schule. Es ist nicht nur der Zauber der Sprache, die eigenartige Klang- und Bewußtseinswirkung, die von ihr ausgeht und diesem Werke etwas Erhebendes gibt. Es ist vielmehr noch der Geist. Der Geist dieser Sprache — der wiedererwachten, der lebendigen hebräischen Sprache — der gepflegt und in Herz und Seele dieser Kinder in strenger und dabei liebevoller Erziehungsarbeit gepflanzt wird. Trotz all der großen technischen und sonstigen Schwierigkeiten. Und diese Jugend — das fühlt man, wenn man all diese intelligenten Kindergesichter betrachtet — diese glückliche Jugend, die hier zu ganzen Menschen und Juden erzogen wird — sie wird wirklich einen Aktivposten in unserem Leben bedeuten. Und daß dieses Wunder gelang, Kinder aus diesem Milieu, aus so niedriger kultureller und geistiger Atmosphäre so zu erziehen, das zeigt von der großen, hingebungsvollen Liebe der Lehrer zu ihrem Werke, dieser Lehrer, die mit großen Existenzschwierigkeiten und Sorgen zu kämpfen haben. Sie lieben ihre Arbeit, die wirkliche Pionierarbeit ist, sie lieben die heilige Sache, der sie dienen — und sie lächeln freudig, wenn sie von „ihren Kindern“ sprechen.

Und dieses Werk ist in seinem Bestande schwer gefährdet! Innere und äußere Feinde bedrohen es. Aber es wäre ein unersetzlicher Verlust! Es wäre, als ob wir ein Stück jüdische Seele verlieren! Denn hier wächst eine neue Jugend, eine Jugend, in der menschliche und jüdische Werte sich vereinigen zur Synthese des neuen jüdischen Menschen. Und diese Jugend, die erst am Beginne oder in der Mitte ihrer Entwicklung steht — darf nicht verloren gehen. Ihr darf die Möglichkeit einer natürlichen, hebräischen Entwicklung nicht vorzeitig genommen werden.

Zwei Welten ringen hier miteinander. Eine in äußeren Formen erstarrte, allen freieren Regungen des Geistes streng verschlossene, mit mittelalterlichen Bannflüchen und Terror arbeitende, dunkle Welt der Intoleranz von gestern und vorgestern. Stark nur durch die ungeheure Macht E i n z e l n e r, über eine große, dumpfe, in jeder Beziehung rückständige Masse. Und eine lichtere, helle, die die Synthese von Gestern und Heute schaffen will und so d a s vorbereitet, dem wir alle zustreben — das M o r g e n.

Welcher gehört das Leben? Die Frage ist aber s o vielleicht überhaupt schlecht gestellt. Sie sollte vielleicht richtiger lauten: Wird das Werk von Morgen auch so fanatische, ihre ganze Persönlichkeit für seinen Bestand einsetzende, aufopferungsvolle Vorkämpfer haben?

Diese zarten, schmächtigen, vielfach aus Proletarierkreisen stammenden Judenkinder, von denen ich eine ganze Menge in den Reihen der hebräischen Gymnasialschüler sah, sie können wirklich zu einem großen Aktivum unseres Volksvermögens werden. Und in ihrem Kreise erst kam mir so ganz zum Bewußtsein, wie dilettantisch diese ganze Jugendbewegtheit ist, mit der wir heute arbeiten — und daß uns eigentlich fast überall d a s fehlt, was dieser Bewegtheit erst das feste Fundament zu geben vermag: Die wahre, vom Geiste der jüdischen Renaissance durchtränkte und von ihm getragene jüdische und hebräische Schule.

Diese e i n e aber, die wir wirklich haben, die muß gehalten werden.

Denn sie muß nicht immer ein Pol sein innerhalb dieser zwei feindlichen Welten. Vielleicht könnte sie auch einmal — B r ü c k e werden . . . und Weg für das Licht in die Dunkelheit . . .

Die Lage der Juden in Jemen.

Das Resultat der von der Alliance Israelite Universelle über die Lage der Juden auf der Halbinsel Jemen in Südarabien angestellten Untersuchung ist soeben veröffentlicht worden. Die jüdische Bevölkerung in Jemen, heißt es im Bericht, zählt rund 50.000 Seelen. Der Hauptteil der Jemen-Juden setzt sich aus Bauern, Maurern, Eisenschmieden und anderen Schwerarbeitern zusammen. Die dem Staat zu leistenden Steuern sind zwar gering, aber die von den Beamten erpreßten Backschisch-Gelder sind ungebührlich hoch und lasten schwer auf den Schultern des jüdischen Familienvaters. Die Beamtenschaft ist auf eine Politik der Unterdrückung der jüdischen Bevölkerung eingestellt. Die Verfolgung der Juden hat sich seit dem Besuch einer syrisch-palästinensischen Araberdelegation in Jemen, die hier eine antizionistische Propaganda eingeleitet hat, sehr verschärft.

Die Regierung des Imans von Jemen hat ein Gesetz geschaffen, durch welches den Juden Jemens eine Auswanderung nach Palästina verboten wird. Die Juden sind gezwungen, eine besondere, sie kennzeichnende Tracht anzuziehen. Das Reiten auf Pferden ist ihnen verboten, nur auf Eseln dürfen sie reiten. Die Untersuchungskommission der Alliance Israelite hat festgestellt, daß die gesundheitliche Lage der Jemen-Juden eine sehr schlechte ist. Epidemien treten häufig auf. Zuletzt waren unter den Juden Jemens die Schwarzen Pocken epidemisch. In diesem Jahre ist noch dazu die jüdische Bevölkerung Jemens von schwerer Hungersnot bedroht.

Das ewige Füllhorn.

Von Jessie E. Sampter (Rechoboth, Erez Israel.)

Land ist Wirklichkeit. Die Liebe bewegt die Welt, aber wäre nicht diese Erde da, die sich bewegt, so wäre auch die Liebe nicht vorhanden. Wir stehen hier auf der Erde, wenn wir unser Haupt auch zum Himmel erheben. Mutterland, Vaterland, Krieg, Verträge, sie alle gründen sich auf den Boden. Was ist Rohmaterial anderes, als Boden? Was ist Oel, die Grundlage für die Arbeit der Völker, anderes als das Feuer der Erde? Brot ist Land. Die Juden, dieses Volk von Realisten ohne Land, haben von jeher dem Herrn gedankt, „der das Brot aus der Erde hervorbringt“. Selbst ohne Boden, gaben sie sich den Namen „Luftmenschen“ — ein Volk in der Luft. Wie produktiv, wie sehr auf sich selbst gestellt sie in den verschiedenen Ländern sein mögen, immer nennt man sie Parasiten — die sich auf Kosten anderer ernähren.

Das ist so offenkundig, so trivial, ist schon so oft gesagt worden, daß man sich fast schämt, es zu wiederholen; und doch scheint mir nötig, daß man es jetzt und hier in Erez Israel noch einmal ausspricht, hier, wo ich inmitten meines Volkes auf meinem eigenen Stückchen Boden wohne. Israel kehrt heim. Er wohnt endlich wieder unter seinem Weinstock und seinem Feigenbaum —wirklich auf seinem eigenen Boden —, aber wie gering ist die Zahl der glücklichen Bewohner, der fruchtbaren Feigenbäume und Weinstöcke, und wie groß ist die Zahl der Menschen draußen, die nach Boden und nach einem Heim hungern. Es ist klar, daß wir mehr Land brauchen, vor allem und immer wieder Land, alles andere muß später kommen. Land ist das ewige Füllhorn, aus dem der Segen fließt.

Keren Kajemeth Leisrael, der hebräische Name für den Jüdischen Nationalfonds, bedeutet „Das ewige Füllhorn Israels“. Sein nationaler Bodensitz des jüdischen Volkes in Erez Israel, der nur in Erbpacht vergeben, aber nie verkauft werden kann, macht heute nur 1.25% des Bodens von Palästina aus, während der private jüdische Bodenbesitz, der verkauft und für privaten Gewinn und zu Spekulationszwecken ausgebeutet werden kann, nur 3.75% mehr beträgt. In unserem eigenen Lande, wo noch soviel Land zu kaufen ist und wo praktisch aller Boden, den wir haben oder noch erwerben werden, gekauft und bezahlt werden muß, besitzen wir noch so wenig und haben nur solch eine vage Vorstellung davon, daß dieses Land unser Brot, unsere Wirklichkeit ist, selbst nachdem der Bund der Völker uns gesagt hat: „Gehe und baue Deine nationale Heimstätte auf!“

Wir machen ein großes Gerede über Deklarationen und Beschlüsse, und sie stellen unsere verbrieften Rechte dar; aber ein Rechtstitel ohne Land ist wie ein Orden für einen toten Helden. Es mag ein Ruhm sein, aber es nützt nichts. Und wenn nun der Keren Kajemeth ein großes Stück Boden als ewiges Füllhorn für das jüdische Volk erwirbt, dessen Wert für alle Zeiten dem jüdischen Volke zugute kommen wird, wenn dieses Land im wertvollsten und zukunftsreichsten Teile Erez Israels gelegen ist, dann sollten nicht nur im Emek Jesreel und Emek Scharon Freudenlieder angestimmt werden, sondern auch in New York, in Warschau und allen großen Städten, wo Juden der verschiedensten Zungen wohnen.

Der Keren Kajemeth Leisrael hat jetzt 22.000 Dunam des Bodens der Haifa Bay Co. übernommen, so daß er mit den 11.000 früher erworbenen Dunam der Hauptgrundbesitzer an diesem Goldenen Tor zwischen dem Osten und dem Westen ist. Man hat Haifa mit San Francisco verglichen, das auch als Goldenes Tor zwischen zwei Welten gilt.

Stellt Euch im Geiste diese Landschaft vor: Im Süden läuft eine lange Gebirgskette, die in dem waldigen, ins Mittelländische Meer vorspringenden Vorgebirge des Karmel endet. In der Gabelung der nördlichen Karmelabhänge dehnt sich bis zur See hin die eigenartige, schnell wachsende Stadt Haifa aus. Wie diese Stadt auch von nahe gesehen uns scheinen mag — in ihren schönen, ihren unbedeutenden oder elendsten Teilen —, aus der Ferne ist sie, wie alle palästinensischen Städte, eine schimmernde Perle an Schönheit. Dann streckt sich die Rundung, das silberne Horn der sandigen Bucht neben dem blauen Meer hin, und am nördlichsten Punkte sehen wir gleich einem Bild in Pastellfarben die arabische Stadt Akko liegen, die uns wie ein Wunder anzieht und eine Reise dorthin mit dem Anblick seltsamer Einbuchtungen, schöner Innenhöfe, uralter Ruinen und dem ganzen Reiz und Zauber des Orients belohnt. Auf den sandigen Dünen stehen träumerische Palmen. Dahinter liegt die grüne, fruchtbare Kischonebene, und an diese wiederum schließen sich Bergketten, welche sich nach der weiten Ebene Jesrel öffnen.

Genieße einmal von der Höhe des Karmel aus den Blick über das Meer und die Bucht. Hier hat Elijahu gestanden, und die Bibel erzählt davon, vermeidet es aber, eine Beschreibung zu geben. Auch ich will hier an mich halten. Ich will modernere Propheten zitieren, will von Haifa als dem zukünftigen Ausfluß der Mossulröhren sprechen, als dem großen Hafen Kleinasiens, dem zukünftigen Kalifornien von Syrien und Palästina. Und zu seinen Füßen in dem silbernen Horn werden jüdische Felder und Dörfer ruhen, jüdische Städte und Parks; und all dieser Reichtum, die gesamte Wertsteigerung werden nicht Einzelpersonen, die dort in Frieden und Wohlstand leben, bereichern, sondern durch die Pachtrenten, die dem Keren Kajemeth zufließen werden, die jüdische Allgemeinheit in Erez Israel.

Gold kommt aus der Erde und kehrt zur Erde zurück. Geld ist der bewegliche Reichtum der Enteigneten. Wie es einst in den Schatzkammern des Tempels in Jerusalem floß, so wird es — aus allen Ecken der Welt in das Füllhorn (den Keren) Israels geschüttet — wiederum im Boden Erez Israels lebendig und schöpferisch werden und zum Wachstum und zur Wiedergeburt beitragen.

Ein Protest des Jüd. Nationalrates

gegen eine unbegründete gewaltsame Abschiebung eines jüdischen Lehrers in Karphatorußland.

Der Jüdische Nationalrat hat sich in seiner Sitzung vom 7. Feber 1929 mit einem fast unglaublichen Fall der Ausweisung eines jüdischen Lehrers befassen müssen und hat hiezu folgendes festgestellt:

An der hebräischen Volksschule in V. Sevljus unterrichtete seit 1¼ Jahren ein Lehrer namens Eckstein, der rumänischer Staatsbürger ist. Seine Anstellung wurde seinerzeit der vorgesetzten Schulbehörde gesetzmäßig angemeldet und gleichzeitig um Aufenthaltsbewilligung angesucht. Ueber Verlangen der Behörde wurden sämtliche angeforderten Dokumente ordnungsgemäß bei der Behörde hinterlegt. Nachdem der Lehrer bereits das zweite Schuljahr mit Wissen der Behörden zu deren vollsten Zufriedenheit, die in der Gewährung des Oeffentlichkeitsrechtes für die von ihm geleitete Schule zum Ausdruck kam, sein Amt versorgt hat, und zwar, ohne sich sonst irgendwie außerhalb der Schule am öffentlichen Leben zu beteiligen oder sonst einen Anlaß zu einer Beanständung gegeben zu haben, wurde ihm am Donnerstag, 24. Jänner 1929, nachmittags während des Unterrichtes vor den versammelten Schülern durch einen Gendarmen die Verständigung von der sofortigen Ausweisung per Schub mitgeteilt, und er sofort in Haft genommen. Ueber Bitten und unter persönlicher Haftung angesehener Juden wurde er auf vierundzwanzig Stunden freigelassen. Am Freitag nachmittags, eine Stunde vor Anbruch des Sabbath, nachdem man vergebens versucht hatte, den Stuhlrichter oder seinen Stellvertreter zu finden, wurde er durch den Gendarmen geholt, auf einen offenen Schlitten verladen und vor den Augen der Schüler und der entsetzten jüdischen Bevölkerung bei grimmiger Kälte an die rumänische Grenze transportiert. Seine Dokumente, Paß usw. wurden ihm vorenthalten mit der Begründung, daß sie verloren gegangen sind, und so wurde er ins Ausland ohne Personaldokumente überstellt. Was mit ihm in Rumänien ohne Identitätsdokumente geschehen ist, ist bisher nicht bekannt geworden. Drei Tage nach seiner Abschiebung haben sich die Dokumente gefunden; die Behörde bemühte sich nunmehr vergebens, eine dritte Person zu finden, welche zur Uebernahme der Papiere bereit gewesen wäre.

Der Jüdische Nationalrat erblickt in diesem empörenden Vorfall einen Akt, der durch seine Unmenschlichkeit und durch die Brüskierung der jüdischen religiösen Empfindungen eine Tendenz zeigt, die bisher bei uns fremden Methoden, wie sie in den östlichen Ländern an der Tagesordnung waren, bei uns in einem Zeitpunkte einzubürgern, da man dort anfängt, sich von ihnen abzukehren.

Dieser Vorfall in Verbindung mit anderen Ereignissen, muß den Eindruck erwecken, daß es sich um einen systematischen Angriff auf das hebräische Schulwerk handelt, der selbst vor der Vernichtung der Existenz eines unschuldigen Menschen nicht zurückschreckt.

Der Jüdische Nationalrat protestiert vor aller Oeffentlichkeit gegen diese jedweder Humanität hohnsprechende Handlungsweise, sowie gegen jeden Versuch, in offener oder versteckter Weise die der jüdischen Minorität durch Staatsverträge und Verfassung verbrieften Rechte zunichte zu machen.

Wir sind entschlossen, unsere Rechte gegen jedweden Angriff mit aller Entschiedenheit zu verteidigen und erwarten von den berufenen Behörden, daß sie diesen Vorfällen ihre volle Aufmerksamkeit widmen, sie auf das strengste untersuchen und die nötige Abhilfe schaffen werden.

Der Jüdische Nationalrat in Prag.

Inland.

Der Verband der israelitischen Kultusgemeinden in Groß-Prag,

welcher außer sieben Prager Gemeinden auch die Kultusgemeinden in Pilsen und Böhmisch-Budweis umfaßt, hielt am 20. Jänner 1929 seine Versammlung ab, in welcher alle seine Gemeinden vertreten waren.

Der Präsident, Dr. August Stein, widmete innige Worte des Gedenkens dem verstorbenen Delegierten Dr. Haas und begrüßte die neuen Delegierten, die Herren Rat Erben (Prag) und Dr. Oppenheimer (Michle).

Im Tätigkeitsbericht betonte der Schriftführer Norbert Adler die Bedeutung des Verbandes für die Kultusgemeinden auf dem Lande, welchen, hauptsächlich in den tschechischen Gegenden, eine größere Sorgfalt und Aufmerksamkeit gewidmet wurde, insbesondere auch durch die Vermittlung der fünfzehn sogenannten Aufsichtsrabbiner, welche als Organe des Verbandes die Kultusgemeinden ihres Bezirkes aufsuchen und notwendige Informationen verschaffen, Ratschläge erteilen und Anträge zur Verbesserung der Verhältnisse stellen. Diese bereits das zweite Jahr dauernde Institution hat sich bewährt, wofür den betreffenden Herren Rabbinern voller Dank gebührt. Es ist erfreulich, daß unter Mithilfe des Verbandes sich auch der Verband der Kultusgemeinden mit deutscher Verhandlungssprache entschlossen hat, diese Institution für seine Gemeinden einzuführen. Als spezielle Aufgabe haben es die Aufsichtsrabbiner übernommen, eine Uebersicht über die historischen Denkmäler in der Bauart und auch sonst historisch denkwürdige Gebäude, wie Synagogen, Friedhöfe, Archive, altertümliche Ritus- und Kultusgegenstände zu besorgen. Bei der am 16. Dezember 1928 stattgefundenen Beratung der Aufsichtsrabbiner wurden von den Teilnehmern bemerkenswerte Anträge gestellt, welche vom vollen Erfassen dieser schweren Aufgabe Zeugnis ablegen.

Einen beträchtlichen Teil der Agenda des Verbandes nahm die Fürsorge um die materiellen Verhältnisse der Rabbiner und die Verwaltung der Pauschaldotation ein. Es wurden die Richtlinien für die Dotation der Rabbiner im Ruhestande ausgearbeitet, ferner wurde das Material zur Festsetzung des Erziehungsbeitrages aus der Dotation für unmündige oder verdienstunfähige Kinder aktiver oder pensionierter Rabbiner und für die Witwen- und Waisengelder aus der Dotation vorbereitet. Für die Rabbiner-Altpensionisten (Pensisten vor dem Jahre 1926, d. i. vor dem Inkrafttreten des Kongrua-Gesetzes) wurden an das Ministerium für Schulwesen und Volksaufklärung individuelle Gesuche um Bewilligung eines Beitrages zu den Pensionsgenüssen überreicht.

Die Einführung und Erhaltung des Religionsunterrichtes in kleinen Landgemeinden war in 6 Fällen möglich. Damit hängt die Einführung von Religions-Wanderlehrern zusammen, welche auf der erwähnten Rabbinerberatung beantragt wurde und der heuer eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet wird.

In der Frage der Erziehung des Rabbiner-Nachwuchses wurde durch die Errichtung einer Vorbereitungsschule für die zukünftigen Frequentanten von Rabbiner-Lehrstätten ein Schritt nach vorwärts getan. Die Vorbereitungsschule errichtete auf eigene Faust der Direktor der Religionsschule der Prager Gemeinde Dr. S. Adler. Der Verband beschloß, die Vorbereitungsschule in eigene Verwaltung zu übernehmen und den erforderlichen Betrag in das Budget einzureihen. Auch das Präsidium des Obersten Rates entschloß sich, der Vorbereitungsschule eine Subvention zu gewähren.

Herrn Dr. Adler und den drei Lehrern der Vorbereitungsschule (Dr. Jakobovits, Professor Knöpfelmacher, Dr. Muneles) wurde von der Versammlung der herzlichste Dank ausgesprochen.

Bei der Uebersetzung der fünf Bücher Moses ins Tschechische ergaben sich infolge der großen Anzahl der Uebersetzer Schwierigkeiten; nach ihrer Ueberwindung wurde an die Uebersetzung geschritten; ein Teil ist bereit, an dem anderen wird gearbeitet.

Nachdem die Funktionsperiode des Vorstandes des Verbandes im März 1929 zu Ende geht, wurden neue Wahlen durchgeführt, durch welche der bisherige Vorstand neugewählt wurde.

Es wurde schließlich ein ausführliches Referat über die Tätigkeit des Obersten Rates von dessen Entstehen bis in die letzte Zeit erstattet.

In der Debatte wurde der Wunsch nach häufigen Versammlungen des Verbandes und nach Veröffentlichung der Nachrichten über seine Tätigkeit ausgesprochen; Herr Lebenhart beantragte eine Uebersetzung des Machsor ins Tschechische; Dr. Goldstein die Beschaffung von Verzeichnissen tschechischer Religionslehrbücher als Grundlage für die systematische Herausgabe weiterer Lehrbücher zur Ergänzung der Lücken, welche konstatiert werden; Herr Ing. Slonitz befaßte sich mit der Frage der sozialen Fürsorge, ebenso Herr Dir. D. Fuchs, welcher einen Antrag auf Erzielung der Zusammenarbeit der Prager Kultusgemeinden auf dem Gebiete der Armenpflege überhaupt, und dem der Pflege für Durchreisende im besonderen stellte.

Die drei Stunden dauernde Sitzung hat der Tätigkeit in diesem Jahre neue und gesunde Anregungen gegeben und bestätigt aufs neue die Bedeutung der höheren Organisationen der Kultusgemeinden für das religiöse Leben überhaupt.

Goldener Schekel (Politischer Fond) 5688.
Ausweis Nr. VI.

Eingänge vom 15. September 1928 bis 30. Jänner 1929

Dr. Josef Fisch, Bratislava	Kč	164.—
Dr. Albert Nemes, Nové Zámky	„	165.—
Dr. Ludwig Stern, Brüx	„	160.—
Otto Kohn, Brüx	„	160.—
Misrachi, Mähr.-Ostrau	„	165.—
Dir. Franz Robert Andres, Prag	„	160.—
Walter Körner, Prag	„	1000.—
Emil Beer, Warnsdorf	„	165.—
Jüdischer Volksverein, Trautenau	„	330.—
Wilhelm Weiß, Karlsbad	„	164.—
Quido Bergmann, Prag	„	170.—
Bethausverein Hrušov	„	165.—
	Kč	2968.—
Ausweis Nr. V.	„	23192.50
	Kč	26.160.50

Zionisten! Fördert die Aktion für den Goldenen Schekel (Politischer Fond) durch Beitrag und Beitragwerbung.

Mähr.-Ostrau, 26. September 1928.

Zentrale Finanzkommission.

Aufforderung.

Herr Julius Szatmari wird ersucht, sich in Paßangelegenheiten sich an das Palästina-Amt, Prag II., Růžová 24, zu wenden.

Zionismus.

Vorbereitung eines großen Palästina-Basars in London.

Lady Reading Präsidentin.

London, 8. Feber. (JTA.) Vom 12. bis 14. Mai wird in der Queens Hall zu London eine Palästina-Ausstellung samt Basar abgehalten werden. Präsidentin des veranstaltenden Komitees ist Lady Reading, die Gattin des früheren Vizekönigs von Indien Marquis of Reading. Vorsitzende des Exekutivkomitees ist Frau Dulcie Sassoon. Vizepräsidentinnen sind Lady Melchett, Lady Waley-Cohen, Lady Herbert Cohen, Lady Herbert Samuel, Sir Wyndham Deedes, die Frauen A. Ezra, F. Franklin, H. L. Nathan, Arthur Sassoon, sowie Frau James de Rothschild, Frau Lionel de Rothschild und Frau Chaim Weizmann. Das Schatzmeisteramt haben ehrenhalber die Viscounteß Erleigh und Frau Cyrill Henriques, das Ehrensekretariat Frau Samuel und Herr P. Horowitz übernommen.

Auch in Palästina ist ein Komitee für den Londoner Basar gebildet worden, dem die Herren A. Goldwater, Elias Epstein, Tishby, sowie Vertreter des Industriellenverbandes angehören. Auf der Ausstellung werden die führenden industriellen und landwirtschaftlichen Institute Palästinas — auch der nichtjüdischen — vertreten sein. Die Erträgnisse werden dem Jüdischen Nationalfond zugeführt werden.

Herr JeNeF und die Jugend.



Herr JeNeF hat mit Befriedigung gehört, daß sein Freunde vom Techeleth Lavan bis zum Frühjahr 500 Bäume (25.000·— Kč) für den Bibrachah-Wald des KKL sammeln wollen. Er inspiziert bei dieser Gelegenheit die übrigen Jugendgruppen.

Die Seventh Dominion League in London gebildet.

London, 8. Feber. (JTA.) Unter dem Vorsitz des Unterhausmitgliedes, Colonel Josiah Wedgwood, wurde im Sitzungssaal des Unterhauses eine Beratung abgehalten, in der beschlossen wurde, eine energische Aktion zur Vereinigung der britischen und jüdischen Interessen in Palästina einzuleiten. Eine Liga wurde gebildet, die für die Umwandlung Palästinas in ein (siebentes) englisches Domnion tätig sein soll. Hauptziel der Liga ist es, die Entwicklung Palästinas als das Nationalheim des jüdischen Volkes zu fördern und sich zu diesem Zweck der Mitarbeit des jüdischen Volkes wie der britischen Administration zu versichern. Diese Arbeit ist in einer Weise zu führen, daß bei Ablauf des britischen Mandates für Palästina Bedingungen im Lande bestehen, die es der Bevölkerung gestatten, den Status eines sich selbst regierenden Dominions innerhalb des britischen Staatenbundes (British Commonwealth of Nations) zu wählen. Die Liga vereinigt Personen, die in dem Aufbau Palästinas das gemeinsame britische und jüdische Interesse im Auge haben. Die erste öffentliche Kundgebung der Liga findet am 26. Feber in der Caxton Hall statt. Anstoß zur Bewegung für die Umwandlung Palästinas in ein britisches Dominion gab Wedgwoods Buch „The Seventh Dominion", das eine große Verbreitung gefunden hat.

Vizegouverneur Lehmann widmet sein erstes Jahresgehalt Palästinazwecken.

London, 29. Jänner. (JTA.) Colonel Herbert H. Lehman, der neugewählte Vizegouvernaur des Staates New York, hat sein erstes Jahresgehalt als Vizegouverneur im Betrage von 10.000 Dollar dem United Palestine Appeal zukommen lassen. Der Vorsitzende des Direktorenrates des United Palestine Appeal, Herr Maurice Rothenberg, machte hierüber in der Sitzung des Bureaus des U. P. A. für Groß-New-York Mitteilung und verlas gleichzeitig ein Schreiben Lehmanns, in welchem es heißt, er freue sich sehr, daß schon in diesem Jahre Zionisten und Nichtzionisten für das gemeinsame Ziel gemeinsam arbeiten. Ich bin, heißt es weiter, an jeder wiederaufbauenden und kulturellen Arbeit in Palästina stark interessiert. Seit zehn Jahren nehme ich an der Förderung dieser Arbeit teil. Es soll den Pionieren und allen, die bereit sind, unter Opfern ein neues Land aufzubauen, Gelegenheit gegeben werden, ihr eigenes Leben auf gesunden Linien aufzubauen.

Auch Gouverneur Franklin D. Roosevelt sandte eine Kundgebung an das Komitee für den U. P. A., in der es heißt, der Aufbau Palästinas gehe alle Menschen ohne Unterschied des Glaubens im tiefsten Innern an.

Die britische Regierung kann noch kein Statement über die Klagemauer geben.

London, 5. Feber. (JTA.) Auf eine Anfrage von Commander Kenworthy, ob die Regierung nunmehr ein ausführliches Statement betreffend die Verletzungen alter religiöser Rechte und Bräuche an der Klagemauer zu Jerusalem, sowie besonders Auskunft darüber geben könne, ob die Neubauten der Moslemiten auf und an der Mauer eingestellt worden sind, erklärte der Minister für die Kolonien, Amery, in der gestrigen Sitzung des Unterhauses: Ich bin noch nicht in der Lage, ein solches Statement zu geben. Die strittigen Punkte sind einer hohen juristischen Autorität unterbreitet worden, eine Antwort ist noch nicht erfolgt.

Kenworthy: Ist das Hinzufügen neuer Mauerschichten eingestellt worden oder nicht?

Amery: Das weiß ich nicht; es gilt hier nur, die Frage zu entscheiden, ob ein gewisser Überbau zulässig ist.

Kenworthy: Hat der Kolonienminister vor Weihnachten nicht zugegeben, daß neue Mauerschichten hinzugefügt worden sind und daß hierüber juristischer Rat eingeholt werde?

Amery: Es sind wohl neue Schichten hinzugefügt worden, ich bin aber nicht dessen sicher, ob es jetzt noch geschieht.

Kenworthy: Es ist doch zweifellos, daß bis zum Eintreffen des juristischen Rates der status quo erhalten und der Bau eingestellt werden müßte!

Amery erwiderte, er glaube, daß hierin der status quo aufrechterhalten wird.

Tagung des Rates des Minderheitenkongresses in Wien.

Wien, 6. Feber. (JTA.) Vom 3. bis 5. Feber tagte in Wien der Rat des europäischen Nationalitätenkongresses unter dem Vorsitz des Präsidenten des Kongresses Dr. Josip Wilfan. Für die Juden nahm an der Konferenz teil Dr. Leo Motzkin, Präsident des Komitees der jüdischen Nationalräte. Der diesjährige Nationalitätenkongreß wurde für den 26. bis 28. August nach Genf einberufen. Der Kongreß wird sich u. a. neuerlich mit dem Vorgehen des Völkerbundes in der Minderheitenfrage befassen. An der Forderung nach der Errichtung einer ständigen Minderheitenkommission beim Generalsekretariat des Völkerbundes wird grundsätzlich festgehalten. Daneben wird der Kongreß auch nachdrücklich die Bildung einer Studienkommission für das Minderheitenproblem bei dem Völkerbund befürworten.

Werbearbeit in England und Amerika für die Aufforstung Palästinas. Jerusalem, 7. Feber. (JTA.) Herr Baker, der Begründer der internationalen Organisation „Mon of Trees", die sich die Aufforstung Palästinas zum Ziele gesetzt hat, weilt gegenwärtig in Palästina zur Organisierung einer Landesgruppe seiner Organisation. In England und in Amerika bestehen bereits solche Gruppen, die die notwendigen Mittel zur Aufforstung Palästinas aufbringen. Unter dem Protektorat von Sir John Robert Chancellor, dem Oberkommissar für Palästina, wird am 11. Feber eine Tagung des palästinensischen Zweiges der Organisation „Mon of Trees" stattfinden.

Maxa Nordau heiratet. Paris, 11 Feber. (JTA.) Maxa Nordau, die bekannte Bildhauerin, Tochter des verstorbenen Mitbegründers der zionistischen Bewegung und großen Publizisten Max Nordau, hat sich mit dem palästinensischen Grundbesitzer Grünblatt verheiratet und wird mit ihrem Gatten ständig in Palästina wohnen.

Jüdische Welt.

Joint gibt 20.000 Dollar, J. C. A. 27.000 Dollar zur Linderung der Hungersnot in Beßarabien.

Berlin, 12. Feber. (JTA.) Wie die JTA. erfährt, hat das American Joint Distribution-Committee, das schon bis jetzt in Beßarabien Lebensmitteldepots unterhalten hat, beschlossen, für die hungernden Juden in Beßarabien für die Dauer der Hungersperiode (etwa bis zur Einbringung der neuen Ernte im Sommer 1929), eine Summe von 20.000 Dollar zur Verfügung zu stellen.

Die Jewish Colonisation Association in Paris hat Kredite in Höhe von 27.000 Dollar zur Anschaffung von Lebensmitteln für die hungernden Juden in Beßarabien bewilligt.

Die Alliance Israelite Universelle in Paris veröffentlicht einen Aufruf an die französischen Juden, den hungernden Juden Beßarabiens zu Hilfe zu kommen. Die Alliance bewilligte aus eigenen Mitteln 40.000 Francs als schnelle Hilfe für die Hungernden.

Der Verband der jüdischen Hilfsorganisationen in London hat 600 Pfund an das Kischinewer Hilfskomitee gesandt.

Die schönste Frau Europas eine Jüdin.

Paris, 8. Feber. (JTA.) In Paris wurde heute die Wahl von „Miß Europa", der schönsten Frau Europas, vollzogen. Die Auserwählten von 17 Ländern waren vor der Jury, die sich aus den berühmtesten Malern der gleichen 17 Länder zusammensetzt, erschienen. Zur „Miß Europa" wurde „Miß Hungaria", die Auserwählte Ungarns, Frl. Böske (Elisabeth) Simon, gewählt. Böske Simon ist ein jüdisches Mädchen und die Tochter des Kultusvorstehers und Arztes von Keszthely am Plattensee. Sie ist 19 Jahre alt.

Budapest, 8. Feber. (JTA.) Frl. Böske Simon, die vor einigen Tagen in Budapest zur schönsten Frau Ungarns, der „Miß Hungaria", und jetzt in Paris zur „Miß Europa" gewählt worden ist (für die später in Amerika stattfindende Weltschönheitskonkurrenz, auf der die „Miß Universe" gewählt werden soll), gibt in der jüdischen Wochenschrift „Egyenloeseg" ihrer Genugtuung Ausdruck, daß sie dem ungarischen Frauentyp zum Siege verhalf; sie bekennt sich stolz zu ihrem Judentum.

Österreich:

Friede in der Wiener Gemeindestube.

Wien, 7. Feber. (JTA.) Die im neugewählten Vorstand der Wiener Israelitischen Kultusgemeinde, der zur Hälfte (18) aus Mitgliedern der israelitischen Union, zur anderen Hälfte (18) aus Zionisten und Werktätigen besteht, in den letzten Wochen bestandene Krise ist dadurch beigelegt worden, daß das bisher nur aus Unionisten zusammengesetzte Präsidium zurückgetreten ist, um eine Neukonstituierung auf paritätischer Grundlage zu ermöglichen. Zum Präsidenten wurde Herr Professor Dr. Pick wiedergewählt. Zu Vizepräsidenten wurden gewählt der Zionist Dr. Löwenherz und der Unionist Dr. Ornstein. In das Vertreterkollegium wurden vier Unionisten, drei Zionisten und ein Werktätiger gewählt. Auch die Kommissionen wurden paritätisch neubesetzt, mehrere Vorsitze wurden der Opposition überlassen. Es wurden eine Statutenänderungskommission und ein Wahlrechtsausschuß neu eingesetzt. Nachdem nun die Krise beigelegt ist, wird das Budget einstimmig zur Annahme gelangen. Die Wahlrechtsreform dürfte im Laufe dieses Jahres durchberaten werden.

40. Semesterfeier des Jüdisch-akademischen Philosophenvereines Wien. Der Jüdisch-akademische Philosophenverein feiert in diesem Monate das 40. Semester seines Bestehens. Unter dem Ehrenprotektorat Seiner Magnifizenz des Rektors der Universität Wien, Prof. Dr. Theodor Innitzer, Seiner Spektabilität des Dekans der Philosophischen Fakultät, Prof. Dr. Oswald Menghin, des Herrn Hofrates Direktor der Universitätsbibliothek a. D. Prof. Dr. S. Frankfurter, und des Herrn Generaloberstabsarztes Prof. Dr. Alois Pick, finden folgende Veranstaltungen statt: 1. Am 13. Feber um ½8 Uhr abends im kleinen Festsaal der Universität Festversammlung. Festrede, gehalten von Herrn Dozenten Dr. Oswald Schwarz: „Die Philosophie des Geistes als Philosophie der Natur"; 2. Am 16. Feber in allen Räumen des Palais Ratibor, Wien I., Singerstraße 16, Repräsentationsabend des Jüdisch-akademischen Philosophenvereines. Mitwirkend: Neue Schule für Bewegungskunst Hilde Holger-Marko Trojan, Frau Rena Pfiffer-Lachs, Opernsängerin, Herr Joachim Stutschewsky, Violincell-Virtuose, das neue Wiener Streichquartett. Eintrittspreis S. 3.50. (Abendkleidung.) Einladungen, Vorverkaufskarten und Auskünfte im Jüdisch-akademischen Philosophenverein, Wien IX., Zimmermannsplatz 8, Telephon A 25—2—28, täglich zwischen 1 und 2 Uhr und bei allen Komiteemitgliedern.

Polen:

Der Bromberger Stadtrat nimmt das Legat der Lena Cohen an. Warschau, 5. Feber. (JTA.) Der Bromberger Stadtrat hat heute in einer stürmischen Sitzung den Beschluß gefaßt, das Legat der in Amerika verstorbenen Frau Lena Cohen in Höhe von 100.000 Dollar zugunsten armer jüdischer Greise in Bromberg anzunehmen. Das Legat hat sich inzwischen um eine beträchtliche Summe erhöht. Dieses Legat hat eine bewegte Geschichte. Vor einigen Jahren hat Frau Lena Cohen, die selber aus Bromberg stammt, in ihrem Testament eine Summe von 100.000 Dollar für Bromberger arme jüdische Greise vermacht. Obwohl in Bromberg ein jüdisches um seine Existenz kämpfendes Greisenheim besteht, lehnte der in seiner Mehrheit antisemitisch zusammengesetzte Bromberger Stadtrat das Legat mit der Begründung ab, daß es in Bromberg arme jüdische Greise nicht gäbe. Als dieser Beschluß eine beträchtliche Zeit später in Europa und Amerika bekannt wurde und unliebsames Aufsehen erregte, setzten sich der polnische Außenminister Graf Zaleski und der Wojwode von Posen beim Bromberger Magistrat für die Revidierung des alten Beschlusses und die Annahme des Legats ein. Nach langem Hin und Her hatten diese Interventionen schließlich Erfolg.

Rußland:

Die Sowjetregierung ratifiziert das Abkommen mit dem Joint Distribution Committee.

Moskau, 11. Feber. (JTA.) Die Sowjetregierung hat das Abkommen, das vor etwa einem Monat im Bureau Louis Marshalls in New York von den Führern des Joint Distribution Committee und den Vertretern der Sowjetregierung in Amerika unterzeichnet worden ist, ohne jede Änderung ratifiziert. Das Abkommen trifft bekanntlich einen für eine zehnjährige Dauer berechneten jüdischen Kolonisationsplan, der von der amerikanischen Gesellschaft für jüdische Kolonisation in Rußland und der Regierung der Sowjetunion gemeinsam zu verwirklichen ist und für den die amerikanische Gesellschaft und die Sowjetregierung jährlich je 1 Million Dollar, für die nächsten zehn Jahre insgesamt je 10 Millionen Dollar zu geben sich verpflichten. Der Vizepräsident der Sowjetunion und Präsident des „Komzet", Herr Peter Smidowitsch, hat das Abkommen im Namen des Rates und der Volkskommissare unterzeichnet.

Die Sowjetregierung bewilligt über 3 Millionen Rubel für jüdische Kolonisationsarbeit im Jahre 1929. Moskau, 5. Feber. (JTA.) Die Sowjetregierung beschloß, für das Jahr 1929 eine Summe von 3.110.000 Rubel für jüdische Kolonisationsarbeit in den Ländern der Sowjetunion zur Verfügung zu stellen. 2.100.000 Rubel gehen auf Rechnung des Staatsbudgets, 1.010.000 Rubel leistet die staatliche Landwirtschaftsbank. — Amtlich wird mitgeteilt, daß das Gasolin für die Dampfpflüge in den Kolonien von Agro-Joint, Ort, Jca und Ozet zollfrei nach Rußland eingeführt werden wird.

Hat der Trotzkismus seine meiste Gefolgschaft unter den Juden? Moskau, 7. Feber. (JTA.) Das Organ der jüdischen Kommunisten, „Emeß", klagt in einem Leitartikel darüber, daß der „Trotzkismus", die Linksbewegung unter den Kommunisten, sein größtes Gefolge unter den Juden hat. Die jüdischen Arbeiter, Angestellten und die jüdische Intelligenz sind zum großen Teil im Lager Trotzkisten. „Emeß" weist auf die von der Jewsekzia (jüdische Sektion der kommunistischen Partei) in ihrer letzten Plenarsitzung angenommenen Resolution hin, die besagt, daß die jüdische Bevölkerung eine große Klasse von Bourgeois, Massen von Intelligenz, Handwerkern, Angestellten und Händlern in sich birgt, die besonders empfänglich für die Ideen des rechten Flügels sind, und fügt hinzu, es scheine also, daß die jüdische Sphäre gleich empfänglich für die Ideen des Linken wie des rechten Flügels ist. Wenn also die Jewsekzia die Notwendigkeit des energischen Kampfes gegen die jüdischen Rechte betont hat, so weist „Emeß" auf die Notwendigkeit hin, gegen die linke Front innerhalb der jüdischen Mitte zu kämpfen.

„Tötet die Juden und befreiet die Ukraine!" Moskau, 5. Feber. (JTA.) Wie der Kiewer „Molodoj Bilschewik" (Jung-Bolschewik) mitteilt, wurde in der Ukraine eine geheime Faszisten-Organisation aufgedeckt, deren Parole lautet: „Tötet die Juden und befreit die Ukraine!" Die Organisation verbreitete Zirkulare, in denen die Loslösung der Ukraine von der Sowjetunion gefordert und zu Pogromen gegen die Juden aufgerufen wird. Die Leiter der Organisation, Manilenko und Tagorojko, wurden verhaftet.

Der Antisemitismus dringt in die Rote Armee ein. Moskau, 5. Feber. (JTA.) Die Armee-Zeitung „Krasny Bojin" (Roter Soldat) klagt, daß der Antisemitismus auch schon in die Rote Armee eindringt. Viele Soldaten, schreibt die Zeitung, sagen: „Wir sind für das Sowjetregime, aber wir sind gegen die Juden."

Palästina.

Ein neuer Angriff von Beduinen auf die Kolonie Chedera.

Jerusalem, 11. Feber. (JTA.) Der Beduinenstamm, der sein Vieh in der Umgebung der jüdischen Kolonie Chedera weidet, hat abermals einen Angriff auf die Felder der jüdischen Kolonisten von Chedera ausgeführt. Die Beduinen zerstörten Plantagen und Feldanbau der Kolonisten. Die Bewohner von Chedera stellten sich den angreifenden Beduinen entgegen. Es kam zu einem Zusammenstoß, wobei es auf beiden Seiten mehrere Verwundete gab.

Die Beduinen hatten schon einmal vor mehreren Wochen, als die Chedera-Kolonisten noch mit dem Pflügen der Felder beschäftigt waren, einen Angriff auf die Kolonisten unternommen und diese von den Feldern vertrieben. Von dem arabischen Nationalisten Waadie Bustani aufgehetzt, erklärten sie, ein Anrecht auf die Felder von Chedera zu haben. Eine Abteilung Polizei schritt gegen die Beduinen ein und verhaftete die Rädelsführer, die dann vom Gericht zu verschiedentlich hohen Strafen verurteilt wurden.

Die Barone Edmond und James de Rothschild sowie Nathan Strauß kommen zu Passah nach Palästina.

Jerusalem, 8. Feber. (JTA.) Baron Edmond de Rothschild, der „Vater" der jüdischen Kolonisation in Palästina, und sein Sohn James de Rothschild haben ihren Besuch in Palästina zu den kommenden Passah-Tagen angekündigt.

Ferner wird der brühmte amerikanisch-jüdische Philantrop Nathan Straus zu den Passah-Tagen in Palästina eintreffen, um das jüdische Fest in Palästina zu feiern und der in dieser Zeit stattfindenden Einweihung des von ihm geschaffenen Gesundheitszentrums für Palästina beizuwohnen.

Edmond de Rothschild steht im 84. Lebensjahre. Nathan Straus hat im vergangenen Jahre seinen 80. Geburtstag gefeiert.

Folgenschweres Urteil.

Ein Ehrenbeleidigungsfall ward entschieden
da unlängst vor einem Wiener Gericht,
und wie er entschieden ward, stellt mich zufrieden
und eignet sich bestens für ein Gedicht.

Geklagt war ein Jude, der einen Christen
im Wortwechsel „Antisemit" genannt,
und dieser ist, voll von Rachegelüsten,
schnurstracks um Hilfe zum Kadi gerannt.

Der wollte sich völligen Rechtes befleißen
und hat den Beklagten verurteilt mit Schwung,
denn jemanden „Antisemit" zu heißen,
das ist eine Ehrenbeleidigung.

Ein goldenes Wort! Und ich mag nicht glauben,
daß ers nur, weil ein Jude geklagt war, sprach.
Ich will mir die Illusionen nicht rauben,
doch denke ich über die Folgen nach.

Was wird mir geschehn, wenn ich jäh mich vergesse
und Herrn Reiner sage: „Sie Assimilant!"?
Ist: „Mitarbeiter der Deutschen Presse!"
ein ehrenrühriger Tatbestand?

Es ist verwirrend, all das zu bedenken!
Doch an Stelle des Klägers beim Wiener Gericht
hätt' ich es mir sehr überlegt, mich zu kränken . . .
Wenn mir jemand „Jud" sagt, so schmerzt mich
das nicht.

Frika.

Nachtrag zum Makkabi.

Neue Nationalfonds-Marken. Sämtliche offiziellen Briefe der Vereine an die Kreisleitung und untereinander sind mit N.-F.-Marken zu versehen.

Zöglings-Preisausschreiben. Die Vereinsfunktionäre mögen die Zöglinge veranlassen, sich an diesem Wettbewerb zu beteiligen; Spenden für die Preise nimmt die K.L. dankbar entgegen.

„Hamakkabi." Redaktionsschluß ist am 20. Feber 1929. An alle Abonnenten haben wir Erlagscheine geschickt, welche zum sofortigen Begleich zu benützen sind. Reklamationen wegen schlechter Zustellung sind an die Administration des Hagibor, Praha, Celetná 2, zu richten.

Spenden für den Garantiefonds für das Turn- und Sportfest in Mähr.-Ostrau. Bereits ausgewiesen K 2700.—, Robert Heller, Komotau K 100.—, Makkabi, Břeclav K 100.—, Ing. Karl Brada, Prag K 100.—, Dr. Karl Alter, Brandýs n. L. K 100.—, Stiaßnie, Uh.-Hradište K 50.—, Otto Breda, Brno K 100.—, Otto Křiváček, Uh.-Hradište K 100.—, Dr. Preiß, Oderberg K 100.—, H. Hirsch, Komotau K 50.—, Dr. Jul. Reiß, Bratislava K 100.—, Dr. Bermann K 100.—, Josef Schwarz K 100.—, Oskar Huber K 50.—, Julius Aufricht K 40.— (alle Neu-Titschein), Dr. Josef Fleischner, Prag K 100.—, Gesamtsumme K 3890.—.

Literatur= und Unterhaltungs=Beilage

Joel Engel.

Der Pionier einer jüdischen Musik.
(Zur Wiederkehr seines Todestages am 13. Feb

Von Joachim Stutschewsky (Wien).

Die Melodien der Juden, die alten aus dem Gottesdienst und die neuen aus dem Familien-, Gesellschafts- und Volksleben, irrten heimatlos in der Welt herum und fanden kein Echo, erweckten keine Schwingung im Innern des jüdischen Musikers. Während zu gleicher Zeit bei russischen (Rimsky Korsakow—Mussorgsky) und sicherlich auch bei Komponisten anderer Völker jüdische Volks- und Synagogenmotive starke Anregungen zu Themen ihrer Kompositionen wurden, gingen die allermeisten jüdischen Musiker am Eigenen vorbei und wußten dem jüdischen Melodienreichtum kein besonderes Interesse abzugewinnen. Ein viele Jahrhunderte angesammeltes Gut lag brach und unerforscht da.

Frühzeitig erkannte Joel Engel die große Bedeutung der Volksmusik für die höhere Kunstmusik als Kunstäußerung des jüd. Volkes; er erkannte seine eigene Aufgabe, seine Lebensarbeit im Dienste seines Volkes. Es war eine von innen heraus bestimmte Pflichterfüllung, eine Mission. Für ihn bestand kein Zweifel, daß für die Weiterentwicklung des jüdischen Volkes, für sein Streben nach politischer Selbständigkeit und Vereinheitlichung, die Ausgestaltung eines jüdischen Stils in der Kunst und insbesondere in der Musik eine naturbedingte Notwendigkeit wird. Die Entstehung der russischen Musik aus der Wesenheit des Volksgesanges und Volkstanzes sich zum Vorbild nehmend — er hat auch bei den Russen gelernt und als Musikkritiker sich für die neue russische Musik stark eingesetzt — gewann er die feste Ueberzeugung, daß auch bei den Juden eine Befruchtung durch ihre eigenen Volks- und Synagogengesänge eintreten müsse und durch ihre allmähliche Umgestaltung und künstlerische Verwertung in melodischer, harmonischer und rhythmischer Hinsicht die vorbereitende Basis zur Entwicklung einer selbständigen jüdischen Kunstmusik bewirkt werden kann. Er war erfüllt vom Glauben an die schöpferische Begabung des jüdischen Musikers, an die Zukunft einer „Jüdischen Musik". Er ersehnte eine neue Generation jüdischer Musiker, die diese Wandlung vollbringen wird und eine neue Epoche eigener Musikkultur schaffen würde. Und er glaubte mit der ganzen Kraft einer glühenden Liebe zum eigenen Volkstum daran, daß die Juden aus dem inneren Musikempfinden heraus einen eigenen Stil in der Musik finden würden. Sein ganzes Leben ist durchzogen von einer ungeheueren Hingabe an diese Lebensaufgabe. Er widmete sich ihr vollständig und berauschte sich selbst an seiner Tätigkeit. Engel hat das Zutrauen der jüdischen Musiker zu sich selbst wachgerufen, gestärkt und ihnen seinen Glauben eingeimpft. Er hat den Glauben einer jüdischen Musik geprägt und verbreitet.

Unterstützt von einer umfassenden Kenntnis und einem sicheren Instinkt, hat Engel in langjähriger Arbeit das bis dahin zerstreute Material der jüdischen Volksmusik gesammelt, gesichtet, zum größten Teil bearbeitet und versucht, einiges davon einer künstlerischen Formgestaltung anzupassen, zu neuem Leben zu erwecken. Damit zeigte er den Weg und bereitete den Boden für alle, die nach ihm kamen. War Engel auch kein überragend großes Musiktalent, so darf er doch als ein Musiker von starker Begabung und vielseitigem Können bezeichnet werden, der insbesondere ein tiefes Verständnis für die spezifischen Elemente der jüdischen Volksmusik besaß. Am bekanntesten ist seine Bühnenmusik zu Anskys dramatischer Legende „Hadybuk". In der packenden Darstellung der „Habima"-Truppe ist auch Engels Musik fast in ganz Europa und in Amerika bekannt geworden; sie hinterläßt bei jedermann einen unauslöschlichen Eindruck.

Durch Engel vollzieht sich die Emanzipation des jüdischen Schaffens von Einflüssen europäischer Schulung und Anpassung, durch ihn wird der jüdische Musiker seiner eigenen Erlebnissphäre zugeführt.

Es versteht sich, daß Engels Bestrebungen zunächst mehr abgelehnt als anerkannt wurden. Sehr bald jedoch fand er sich mitten in einem Kreise hochbegabter, enthusiastisch begeisterter junger Musiker, die mit ihm zusammen kämpften, arbeiteten und das Aufblühen einer „jungjüdischen Schule" vorbereiteten. Dezember 1908 wurde in Petersburg die „Gesellschaft für jüdische Musik" gegründet (Rosowsky, Neswischsky—Abilea und J. Tomars), etwas später die Moskauer (Engel, Schor und Alex. Krein) und Charkower Sektion. Von hier gingen die ersten Anregungen aus, wurden die Möglichkeiten erwogen, die zu einer Neugestaltung der jüdischen Musik führten.

Engel war nicht nur Musiker, sondern auch ein Mensch von großem Ausmaß. Er war bemüht einen neuen, bis zu seiner Zeit gänzlich vernachlässigten Zweig der jüdischen Kultur zu heben und neu zu gestalten. Ohne Ueberhebung, ohne sich selbst zur Schau zu stellen, nur von seiner Mission erfüllt, war Engel immer hilfsbereit. Er stand allen jungen jüdischen Musikern, die sich von seinen Ideen angezogen fühlten, sich seinen Bestrebungen angeschlossen hatten, mit Rat und Tat zur Seite. Er war ein Kämpfer, der Großes wollte, vor keinen Hindernissen zurückschreckte und unbeirrt, trotz vieler Enttäuschungen und bitterer Erfahrungen den einmal angefangenen Bau weiterführte.

Wir erkennen heute erst recht, da er nicht mehr ist, die Bedeutng von Engels Wirksamkeit. Die Saat, die er gesät, ist aufgegangen. Sein Sehnen, seine Gedanken leben weiter, werden Wirklichkeit, Erfüllung. In der Geschichte der jüdischen Musik, die einmal geschrieben werden wird, gebührt Engel der erste Platz, ihm, dem Erwecker und Wegbereiter einer neuen jüdischen Kunstmusik.

Die Schöpfer der neuhebräischen Literatur.*)

IX.

Klausner.

Von **Eva Schapira.**

Geschichtsschreiber, Literaturhistoriker, Kritiker, Publizist — und auf allen diesen Gebieten recht gründlich, recht ehrlich, möchte ich sagen — sich treu seiner Arbeit widmend, hat Klausner für die neuhebräische Literatur ungeheuer viel geleistet. Und dafür wurde er — wohl zum Lohne — nicht wenig angefeindet. Denn die Menschen achten oft gar zu gering das, was sie selbst nicht zustandebringen. Wie viele gibt es denn unter uns, die nur einem Ziele nachgehend, sich so intensiv, mit so viel Liebe und Eifer der Geschichte und Literatur unseres Volkes gewidmet hätten?

Klausner gehört dem bekannten Odessaer Kreise an. In dieser fremden, südrussischen Stadt, die zu einer Art „Ofel schel Thora" wurde, zu einem Jobea hervorragender Dichter und Schriftsteller — Achad Haam, Bialik, Levinski, Lilienblum, Mendele, Tschernichovsky, Schneur u. A. — redigierte er, anfangs gemeinsam mit Bialik, dann allein, den von Achad Haam gegründeten, sehr bedeutenden und sehr wertvollen „Haschiloach", der einen gewaltigen Einfluß auf die damalige jüdische Jugend hatte. Diese Monatsschrift hatte Tradition von Achad Haam her. Sie brachte nichts minderwertiges. Alles in ihr war von Gewicht und tiefem Ernst. Und Klausner hatte sich auch durch seine eigenen Beiträge rühmlich hervorgetan.

Aber als Redakteur wurde er von jenen, die es immer anders haben wollen, und die bei Nichterfüllung ihrer Wünsche sich enttäuscht, ja beleidigt fühlen, sehr angefeindet. Wenn es für Klausner ein Trost sein sollte, muß hervorgehoben werden, daß manche seiner Gegner und „Feinde" selbst bedeutend waren. Gegner, die man nicht verachten durfte, ja auf die er sogar stolz sein kann.

Unvoreingenommene Beurteiler mußten aber seinem Eifer und seinen Bestrebungen hohe Anerkennung zollen.

Seinem Ideal — der Wiederbelebung der hebräischen Sprache und Literatur — ist er seither treu geblieben. Wieviel er zu diesem Ziele beigetragen hat und bis nun beiträgt — er steht mitten in seinem Wirken und Schaffen — läßt sich wohl zur Zeit nicht einschätzen. Sicher ist, daß seine geschichtlichen Werke: „Geschichte Israels", „Der Messiasgedanke bei den Juden und den Völkern", sein monumentales Werk „Jesus aus Nazareth", die Geschichte der neuhebräischen Literatur und das hebräische Wörterbuch, wie auch seine seit vielen Jahren auf alle Erscheinungen des kulturellen Lebens unseres Volkes sich erstreckende publizistische Tätigkeit, die von Liebe zu seinem Ideal zeugt, zur Entwicklung der Sprache und Literatur nicht wenig beigetragen haben.

„Ich weiß," sagt Klausner in der Vorrede zu seinem erwähnten Werke „Jesus aus Nazareth", daß die Zahl der Gegner meiner Ansicht, sowohl auf jüdischer als auf nichtjüdischer Seite, groß sein wird, allein auch darin bitte ich um Nachsicht."

Zu viel verlangt! Toleranz und Duldsamkeit einander gegenüber haben wir nie gar zu viel geübt, geschweige denn zu denjenigen unter uns, deren Meinung von der landläufigen einigermaßen abweicht. Und so kam es, daß dieses Werk — es wurde inzwischen auch ins Englische übersetzt —, selbst nur Zitate daraus, Anlaß zu heftigen Angriffen gaben.

„Ich hoffe, daß die vorurteilslosen Leser dieses Buches," sagt Klausner, „auch anerkennen werden, daß der Verfasser, mag er recht oder unrecht haben, es in guter Absicht geschrieben hat, und ich wünsche nur eines: es mögen dies seine Leser mit derselben Absicht an die Lektüre gehen, mit welcher der Verfasser sich der Arbeit vieler Jahre und des Suchens nach Wahrheit gewidmet hatte."

Diese Hoffnung Klausners ist allerdings nicht ganz in Erfüllung gegangen. Und dennoch wird sein Werk, das im Hebräischen überhaupt einzig dasteht, samt allen seinen Vorzügen — darunter nicht zuletzt, daß es trotz der wissenschaftlichen Gründlichkeit außerordentlich fesselnd geschrieben ist — dauernden Wert behalten.

Und nicht nur dieses Werk. Das von Klausner für die hebräische Literatur und Sprache überhaupt Geleistete wird bestehen bleiben, trotz aller Anfeindungen.

Jedes andere in normalen Verhältnissen lebende Volk errichtet seinen Geschichtsschreibern sowie den Schöpfern seines Schrifttums, Denkmäler — in Anerkennung und Dankbarkeit —, besonders die bis nun unterdrückten und jetzt zur Freiheit gelangten Nationen. Bei uns begnügt man sich mit Verhöhnung und Geringschätzung. Vielleicht weil wir das „Am hasefer" sind — das „Volk des Buches". In dem Maße, wie unsere Vorfahren ihr Schrifttum hochgehalten haben, singen wir, die Nachkommen, hauptsächlich das Lob der Fremden. Und doch verdienen unsere Dichter und Schriftsteller, die mit so viel Liebe und Hingabe ihrer geistigen Kräfte sich ihrem Werke widmen, und uns so viele Schätze bereits geschenkt haben, — trotz den alles eher als günstigen Verhältnissen —, mehr als Anerkennung.

Dies gilt nicht in letzter Linie für Klausner, dessen Arbeit gewissenhaft und dessen Mühe, Streben und Schaffen nur der jüdischen Kultur gewidmet sind. Nicht bloß aus Interesse und Neigung zur Wissenschaft entstanden, selbst seine geschichtlichen Werke, sondern mehr noch aus Liebe zum Judentum, zu seiner Kultur und seinem Geiste. Deshalb gelten seine Schriften nicht nur der G e s c h i c h t e Israels, sondern auch dem l e b e n d i g e n Judentum. Ein treuer Schüler Achad Haams, sah er auch im Zionismus das k u l t u r e l l e Aufblühen des jüdischen Volkes nicht als etwas „Nebensächliches" an, vereinigte seine wissenschaftliche Schulung, die er von deutschen Hochschulen mitgebracht hatte, mit seinem unermüdlichen Eifer und ging nur selten an geistiger Erscheinung vorüber, die irgendwie mit dem Judentum zusammenhängen. So hielt er auch nicht mit Warnungen zurück, wo ihm Bedenken kamen, auch nicht im Zionismus und in allem, was Erez Israel betraf. Im zaristischen Rußland mußte man vieles unterdrücken, was gesagt werden wollte. Aber auch nach dem Umsturz, wo die Führer der unterdrückten Nationen sich im Rausche der unumschränkten Möglichkeiten wiegten, mahnte Klausner oft zur Besinnung. In diesem, bereits bolschewistischen Rußland hatte er noch vieles mitzumachen, bis er schließlich, wie alle Flüchtlinge, aus dem gesegneten „freien" Staat halb erschöpft sich retten konnte.

Er wandte sich nun selbstverständlich dem Lande seiner Sehnsucht zu, dem seine Begeisterung gilt, wie schon aus seinen Aufsätzen „Eine werdende Welt" nach seinem ersten Besuche Palästinas hervorgeht. Hier — in Jerusalem — redigierte er anfänglich den hierher verpflanzen „Haschiloach" weiter, dann aber — gibt es denn ein Amt, das mehr ersehnt, mehr wünschenswert und mehr passend für Klausner wäre, als eine Professur an der h e b r ä i s c h e Universität in J e r u s a l e m? Es möge ihm vergönt sein, seine Lehren ohne Hindernisse an dieser Stätte des jüdischen Wissens seinen Schülern zu übermitteln und an dem, wofür er seine Tätigkeit einsetzt, die erwünschten Früchte zu erleben. Klausner ist aber zu sehr mit seiner schriftstellerischen Tätigkeit verbunden, als daß diese durch sein Lehramt ganz beeinträchtigt werden könnte. Er nimmt daher auch jetzt an den Aeußerungen des öffentlichen und kulturellen Lebens in Palästina regen Anteil und setzt seine schriftstellerische Tätigkeit rastlos fort. Im Sammelbuch der palästinensischen Schriftsteller „Kneset" ist seine Abhandlung über den „jüdischen Charakter der spinozistischen Lehre" erschienen und der zweite Teil seines Werkes „Schöpfer und Gründer" soll demnächst erscheinen.

Es ist Klausners Vorzug, daß er weder Lob noch Schmähungen fürchtet, auf sie keine Rücksicht nimmt und mit allem Fleiß seine Arbeit fortsetzt. Er ist einer der wenigen, die an ihrer Vervollkommnung arbeiten und — last not least — die die Sache **e r n s t n e h m e n.**

*) Siehe die Aufsätze in den Nummern Jahrgang 1927: 3, 16, 21, 23; Jahrgang 1928: 14, 15, 34, 49.

Tarbuth:

Ein neues Kleid.

Das alte Buch, die Bibel, wird jetzt in einer hebräischen Monumentalausgabe im neuen Gewande herausgegeben. Dieses Werk, durch das das Judentum seinen stärksten Einfluß auf die sittlichen Grundlagen der Kulturmenschheit ausgeübt hat, das Buch, das Jahrtausende lang jüdischem Denken und Fühlen die Macht seiner Wahrheit aufprägte, das Buch, in dem alle positiven jüdischen Strömungen und Ideen ihre Basis und ihre Symbole fanden und noch finden, ist seit Jahrhunderten von jüdischer Seite nicht mehr in einwandfrei schönem Gewande herausgegeben worden.

Die zu Bologna im Jahre 1492 gedruckten kommentierten Pentateuchausgaben gehören wohl ebenso wie die ersten beiden Bibeltextdrucke, die 1488 in Soncino und 1492 in Neapel fertiggestellt wurden, zu den schönsten Erzeugnissen der hebräischen Druckereien. Bereits die 1494 in Brescia folgende Textausgabe bedeutet in ästhetischer Hinsicht einen großen Rückschritt; aber die im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts gedruckten Ausgaben, die aus der Werkstatt Daniel Bombergs in Venedig hervorgegangen sind, und deren wundervolles Aeußere weit über dem Niveau der gleichzeitigen und späteren Drucke steht, entsprangen nicht der Initiative eines Juden; gleichfalls von einem Nichtjuden stammt die sehr schöne Ausgabe, die im Jahre 1700 von Jablonsky in Berlin herausgegeben wurde. So ist seit Ende des 15. Jahrhunderts keine schöne hebräische Bibelausgabe aus dem Judentum hervorgegangen.

Die Soncino-Gesellschaft der Freunde des jüdischen Buches in Berlin unternimmt es jetzt, den vielen prachtvollen Ausgaben von Bibelübersetzungen eine einwandfreie Monumentalausgabe des Urtextes zur Seite zu stellen. Es wurde hiezu nach jahrelangen Vorarbeiten eine eigene hebräische Type geschaffen. Dies war notwendig, weil sich unter den etwa 20 Schriftarten, welche heute dem hebräischen Buchdruck zur Verfügung stehen, keine findet, die ästhetischen Forderungen Genüge leisten kann. Seit langer Zeit wird das Typenmaterial der hebräischen Druckereien nur durch immer schlechter werdende Nachschnitte alter Vorbilder ergänzt und die in neuer Zeit geschaffenen hebräischen Typen ermangeln jeder persönlichen Note, sind konstruiert, nicht empfunden, zu leicht und zu verfeinert, um ihre hohe Aufgabe, ein Abbild des von ihnen symbolisierten erhabenen Textes zu geben, würdig und groß erfüllen zu können.

Es wird unsere Leser speziell interessieren, daß die Soncino-Gesellschaft auf einen alten Prager Druck zurückgriff, indem die Pessach-Hagada, welche von der Familie Gerso im Jahre 1527 gedruckt wurde, zum Vorbild genommen wurde und nach diesem Vorbild eine Type schuf, welche vielleicht die künftige hebräische Drucktype für bibliophile Ausgaben überhaupt sein wird, wenn sie auch vorläufig nur in den Drucken der Soncino-Gesellschaft ihre Verwendung zu finden bestimmt ist. Der vorliegende Probedruck zeigt, daß das Problem anscheinend in der glücklichsten Weise gelöst wurde und das Judentum kann der rührigen Soncino-Gesellschaft, welche bereits jetzt in den wenigen Jahren ihres Bestandes Hervorragendes auf dem Gebiete der Bibliophilie geleistet hat, Dank wissen, daß diese Vereinigung die Initiative dazu ergriffen hat sich dieser Aufgabe zu unterziehen, welche als ein Kulturwerk ersten Ranges anzusehen ist und geeignet erscheint, das jüdische Ansehen in der Welt zu erhöhen und die Juden mit neuer Liebe zu ihrem größten und heiligsten Werke zu erfüllen, welches sich bald in seinem neuen Kleide präsentieren wird.

F. E.

Ein hebäischer Klub. Auf Initiative der Lehrer des Gymnasiums in Munkacz wurde dort ein Verein der Hebräischsprechenden gegründet, welcher sich zum Ziele setzte, die hebräische Sprache zu verbreiten und seinen Mitarbeitern die Lektüre hebräischer Zeitungen und Literatur sowie Konversationsmöglichkeiten zu vermitteln. Das Vereinslokal wurde von der zionistischen Ortsgruppe zur Verfügung gestellt. Der Klub kommt jeden Abend zusammen. Zur Erinnerung an Achad Haam wurde eine Gedenkfeier abgehalten, bei welcher über die Persönlichkeit und die Idee dieses Großen, Gedenkreden gehalten wurden. Der Klub errichtet auch Sprachkurse und hat einen Anfängerkurs und einen Kurs für Fortgeschrittene eingerichtet.

Die jüdische Enzyklopädie, von welcher in deutscher Sprache bereits zwei Bände erschienen sind, während der dritte Band in Vorbereitung ist, wird in nächster Zeit den ersten Band der hebräischen Ausgabe herausbringen. Wir haben bereits beim Erscheinen der deutschen Ausgabe auf die Bedeutung dieses groß angelegten Werkes hingewiesen, welches zum erstenmal den ungeheuren Stoff des jüdischen Wissens und der jüdischen Realität in systematischer, wahrhaft enzyklopädischer, das heißt umfassender Weise zur Darstellung bringt. Die Ausgabe erfolgt **durch den Verlag Eschkol in Berlin.**

Jüdische Kultursektion „Tarbuth" in Teplitz-Schönau. Dieser Verein wurde vor etwa einem Jahre gegründet und zählt zu seinen Mitgliedern 56 junge, zumeist dem Osten entstammende Mitglieder. Am 31. Jänner fand die erste Generalversammlung des Vereines statt, in welcher nach einer Würdigung Gordons in hebräischer Sprache die Tätigkeitsberichte über den Mitgliederstand, die Kassagebarung und die Veranstaltungen des Vereines erstattet wurden, welche ein sehr erfreuliches Bild über die Arbeit der jungen Vereinigung ergaben. Es wurden im vergangenen Jahre 39 Veranstaltungen abgehalten, bei welchen außer Vorträgen und Diskussionen auch literarische Leseabende stattfanden und hebräische Kurse abgehalten wurden. Den größten Teil der Vorträge hielten Mitglieder des Vereines selbst, doch wurden auch Mitglieder des Volksvereines und auswärtige Redner herangezogen. Der hebräische Kurs für Fortgeschrittene wird von Herrn Blaukopf aus Tetschen, der Anfängerkurs von Frl. Maly Mauer abgehalten. Bei der Generalversammlung erstattete Dr. Eckstein das Kulturreferat, an welches sich eine rege Diskussion anschloß. Es wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, die Tarbuthorganisation zu fördern, ihr beizutreten und Mitglieder zu werben. Der Verein bietet ein erfreuliches Bild an Geschlossenheit und freudiger Hingabe junger Menschen an ihre Aufgabe und es ist zu erwarten, daß er auch in Hinkunft eine ersprießliche Arbeit leisten wird.

Tagestätigkeit eines Berichterstatters in Palästina.

Von **M. Y. Ben-Gabriel** (Jerusalem).

Ich bin um zwei Uhr nachts von einer mehrtägigen Reise aus dem Gebiete der Hulebeduinen zurückgekommen. Mehrere Tage lang täglich acht oder zehn Stunden im Sattel nimmt ein bißchen mit, so daß ein wirkliches Bett und die Aussicht auf ein paar Stunden Schlaf ungemein wohltuend wirkt. Es war halb drei, als ich mit dem festen Vorsatz, mindestens sechs Stunden zu schlafen, mich hinlegte. Aber was hilft ein guter Vorsatz, wenn es anders bestimmt ist? Um vier Uhr klopft es dröhnend ans Fenster. „He, Mister Ben-gavriel, höre ich die Stimme eines holländischen Zeitungskorrespondenten, „wissen Sie schon das Neueste? Hadj abu dhib, vom Stamme der Beni sachr hat heute Morgen eine Zusammenkunft in Ras el melk mit einem Agenten der Wahhabiregierung. Das bedeutet etwas, denn die Beni sachr sind ja, wie Sie wissen, Gegner der Wahhabi. Wenn Sie mitkommen wollen, holen Sie mich in zwei Stunden ab; ich will mich noch einen Moment hinlegen, denn ich habe schwer gearbeitet." Das Uebrige verlor sich in einem Aechzen, das auf Alkohol schließen ließ.

„Hol der Teufel den Holländer, Hadj abu dhib und die Beni sachr," dachte ich mir und drehte mich zur Wand, um weiterzuschlafen. Kaum aber war ich eingeschlummert, als mir Hadj abu dhib — von dem ich, nebenbei bemerkt, bis zu diesem Augenblick nicht einmal den Namen gehört hatte, — im Traum erschien und freundlich zugrinste. In der einen Hand hatte er eine Schale Kaffee, in der andern — er, der Gegner der Wahhabi — die Wahhabifahne. Da begann sich mein Korrespondentengewissen heftig zu regen und regte sich so lange, bis ich mit einem umfangreichen Fluch aus dem Bett sprang und mich anzuziehen begann.

Als ich zu dem Holländer kam, sagte er mir endlich, nach etwa einstündigem Bemühen, ihn aufzuwecken, ich möge zum Teufel gehen. Also ließ ich ihn und rannte, der Korrespondent in mir war vollends erwacht, auf die Jaffastraße, wo ich zwar schlaftrunken in den Morgen schreitende Esel und Kamele, aber kein Auto fand. Endlich verriet mir der Negerpolizist vor dem Scha'ar jaffo gegen ein entsprechendes Zigarettenbakschisch, daß ein Mann, der unweit von diesem Stadttor wohnt, für drei Uhr früh ein Auto zur Fahrt nach Damaskus bestellt habe. Es sei dieses Auto also gegen sieben Uhr zu erwarten. Richtig fing ich den Wagen ab, bot ihm das Doppelte der Summe, die ihm die Fahrt nach Damaskus eingetragen hätte, für die paar Kilometer nach Ras el melk und fuhr schnurrstracks in dieses zwar romantische, aber gottverlassene Dorf. Ras el melk mag sehr schön sein, aber man verliert jeden Ueberblick über das, was schön ist. Wenn man zerschlagen und unausgeschlafen, nach endlosen Salams und Kaffees, mit dem Muchtar des Ortes, mit dem Polizisten und dem Schech der Moschee endlich erfahren hat, daß Hadj abu dhib seinen begnadeten Fuß in diese Ortschaft noch nie gesetzt habe und daß man auch von Wahhabiagenten in diesem Ort, dessen Prinzip es sei, stets zur herrschenden Partei zu stehen, nichts gehört habe. Nachdem ich meinem Chauffeur endlich in einem Weingarten gefunden hatte — etwa eine halbe Stunde davon, suchte ich ihn — fuhr ich mit dritter Geschwindigkeit nach Jerusalem zurück, das heißt, ich fuhr solange, bis der Verlust des rechten Hinterrades uns ein wenig hinderlich wurde. Ein mitleidiger Beduine nahm mich auf sein Pferd, bei welcher Gelegenheit ich die Erfahrung gewann, daß ein arabischer Sattel sowohl für einen Beduinen wie für einen Korrespondenten ausgezeichnet ist, für einen Beduinen und einen Korrespondenten aber weit weniger.

Ich rannte zur Regierung. Nachdem ich nur einundeinhalb Stunden gewartet hatte, wurde mir die Eröffnung gemacht, daß der politische Beamte, der ermächtigt ist, den Zeitungskorrespondenten mitzuteilen, daß die Regierung in der gewünschten Angelegenheit augenblicklich keine Informationen besitzt und dieselben mitzuteilen nicht in der Lage sei, erkrankt wäre. Das war fatal; mein Gewissen wand sich in Schmerzen, die ihm der Gedanke, daß der mächtige Stamm der Beni sachr ohne mein Wissen zu den Wahhabis übergehen könnte, verursachte. Da packte mich die rettende Idee.

Wie ein Berberhengst rannte ich ins politische Referat der Hanhalath zionith. „Hadj abu dhib", sagte der Fachmann, „Hadj abu dhib? Meinen Sie den, der am 24. April des vergangenen Jahres die Affäre mit der schwarzen Hand in Rabath amman hatte, oder meinen Sie den Hadj abu dhib, den man am 11. Feber vor zwei Jahren wegen der Geschichte mit den Zubaidbeduinen in Akko henkte oder meinen Sie am Ende den Hadj abu dhib, den Sohn des Hadj mahmud ibn ahmed schemseddin, dessen zweitältester Sohn Ali die älteste Tochter des Schechs Omar el afifi ibn ibrahim ibn muhammad el idrisi aus Asir geheiratet hat und bald darauf den Mudir ettabu von Amman, Ya'ub el ma'et, umgebracht hat?"

Bis in tiefste von diesen genealogischen Kenntnissen erschüttert, stürzte ich davon. Ein Bekannter gab mir unterwegs den Rat, einen gewissen Elasar essa'ani, einen Juden aus dem Yemen, der in allen politischen Angelegenheiten der Araber am besten informiert sei, zu fragen. Ich möge aber laufen, da dieser Mann heute noch nach Bagdad verreise. Ich rannte wie ein hungriger Schakal in die alte Stadt, warf einen Rosinenwasserverkäufer um, wodurch eine halbe Melone, ziemlich gut gezielt, mein rechtes Ohr und die dazugehörige Gesichtspartie erreichte, und als ich dann im Basar El katanin über einen nargilerauchenden, dem grünen Turban nach zu schließen, aus der Familie des Propheten stammenden älteren Herrn in ein arabisches Kaffeehaus stürzte, wobei integrierende Bestandteile dieses Kaffeehauses ein ungeahnt schnelles Ende nahmen, konnte ich in der Schnelligkeit wichtige Beobachtungen über die Flugbahn gutgezielter Datteln, Feigen, Eier und Bananenschalen anstellen. Diese Bereicherung meines Wissens freute mich, auch die ganze Kinoartigkeit des Erlebens schien mir erfrischend, aber mein Anzug bestand nur noch aus Fragmenten eines solchen, die gar nicht übel nach allerlei Obstsorten dufteten. Als ich endlich El sa'anis Haus erblickte, überquerte eine kleine Kamelkarawane meinen Weg und zwar so, daß gerade vor meinen Füßen eine Salzladung zur Erde ging, wodurch einerseits ein Kamel sichtlich erleichtert wurde, in der weiteren Folge aber jedes Passieren der Straße sich als unmöglich erwies. Durch dieses Ereignis verschaffte ich mir die Gewißheit, daß: erstens ein orientalisches Straßenbild in einem solchen Falle weit bewegter ist als ein europäisches, zweitens, daß Geduld und Langmut die hervorragendsten Eigenschaften von Kameltreibern sind, und drittens, daß Elasar es sa'ani vor meinen Augen jenseits der Kamele sich in einen Wagen schwang und dahinfuhr. Traurig kehrte ich wieder um, wobei ich es peinlich vermied, den Weg wieder durch den Basar El katanin zu nehmen.

Was nun? Die Jagd aufgeben? Dagegen sträubte sich das Gewissen des eifrigen Korrespondenten. Hadj abu dhib, Hadj abu dhib, sprach unablässig eine innere Stimme zu mir, mit der die Stimme des Magens, ich hatte ja schon längere Zeit nichts gegessen, um die Vorherrschaft kämpfte. Menschen, die mich auf der Straße grüßten, schrie ich entgegen: „Wo ist Hadj abu dhib?" Ein öffentlicher Zweifel an meiner Vernunft griff Platz und mein schwer erworbener Kredit sank an diesem Tag . . . Bei meinem Friseur in der alten Stadt erfuhr ich, daß man Drusen in der Stadt gesehen habe, die auf der Fahrt nach dem Wahhabilande begriffen seien. Nie in meinem Leben habe ich derart intensiv nach Drusen gesucht wie an diesem Tag. Endlich fand ich ein paar Gentlemen, die wie Drusen aussahen, in dem arabischen Kaffeehaus neben dem Bab el amud. Sie waren sehr nett, doch als ich sie nach Hadj abu dhib fragte, griffen sie wie auf Kommando unter die Hemden, dorthin, wo man für gewöhnlich den Dolch zu tragen pflegt, wenn man in die Stadt kommt, wo das öffentliche Tragen von Waffen nicht nützlich ist. Einer von ihnen hatte einen schönen Stock bei sich, und als ich ihre Bewegung mißverstehend, noch einmal meine Frage an sie richtete, mußten zwanzig Minuten nachher im Hadassahhospital fünf Nähte, und zwar an die rechte Seite meines Schädels gelegt werden. Bei dieser Gelegenheit lernte ich einen Herrn kennen, der mir versprach, mich in einer arabischen Garküche mit einem anderen Herrn zusammenzubringen, den man ruhig den Schatten des Abu dhib nennen könnte. Mein neuer Bekannter aß zweimal Hammelrippen am Spieß, drei Portionen Bamie, eine ausreichende Menge von Reis, zwei Salate, Pillaw und vorzügliches Lahme bsenihe, trank ein paar Schalen Kaffee und gestattete mir, die Rechnung zu begleichen. Der Mann aber, den man ruhig den Schatten des Hadj abu dhib nennen könnte, kam nicht, denn er war, wie wir schließlich erfuhren, zwei Tage vorher in eine Revolverkugel gerannt, die seine Innenarchitektur ein wenig in Unordnung gebracht hatte.

Nun faßte ich den letzten möglichen Entschluß. Ich beauftragte etwa zehn Jünglinge zu suchen. Nach einer Stunde schon erhielt ich zehn Meldungen, aus denen ich entnehmen konnte, daß der edle Hadj gleichzeitig an zehn Punkten der Stadt gesehen worden sei. Der letzte Rest des Vorschusses meiner Zeitung ging an die zehn Jünglinge über und ich eilte in das Bad Sittna Maryam. Nachdem ich mich von dem Schrecken erholt hatte, fand ich endlich Abu dhib auf einer Steinbank unter der Brause liegen. Der Zufall wollte aber, daß dieser Abu dhib, der den Titel eines Hadj führte, nicht nur kein Mann vom Stamm der Beni sachr war, sondern ein Schneider aus dem Viertel Musrarah. Er empfahl mir seine Kunst aufs angelegentlichste und ich tat, was ein anderer schon längst getan hätte: ich verzweifelte.

Aber an der Grenze der Verzweiflung steht die Rettung. Beim Uhrturm, als ich eben daran war, den Lebensmut aufzugeben, stieß ich auf einen Bekannten, der eben aus der Wüste kam. Und da stellte es sich heraus — es war bereits elf Uhr nachts — daß der verdammte Holländer sich geirrt hatte. Der Gesuchte hieß nicht Abu dhib, sondern Ibn dhib, und war nicht vom Stamm der Beni sachr, sondern von dem der Ruala und hatte nicht die Absicht, mit den Wahhabis zu konferieren, sondern mit den Anizehleuten und schließlich war die Besprechung nicht für Ras el melk, sondern für Ras el ain verabredet, was immerhin einen Unterschied von ein paar hundert Kilometern Luftlinie bedeutete.

Erleichtert atmete ich auf. Meine Nachforschungen waren also doch schließlich von Erfolg gekrönt. Ich hatte erfahren, woran niemand gezweifelt hatte, denn niemand hatte vor mir gewußt, daß nicht Abu dhib, sondern Ibn dhib und so weiter. Ich teilte dies dem Holländer mit. Dieser ging hin und telegraphierte es seiner Zeitung, wobei er in gefälliger Form zwei Ueberfälle, ein Ultimatum und einen Prätendentenmord einschob. Ich kann aber der Befürchtung nicht Herr werden, daß man die Sache in Europa nicht ganz verstehen wird.

Wie man sieht, ist der Beruf eines Zeitungskorrespondenten in Jerusalem kein ganz einfacher. Aber er kann, wie man gleichfalls aus diesem Bericht ersieht, erfolgreich sein. Mitunter kommen zwar kleine Irrtümer vor, aber dies richtet keinen großen Schaden an, denn die Zukunft ist unberechenbar und was heute nicht ist, kann morgen ganz gut geschehen.

Chaim Lederers Rückkehr.

Roman von **Schalom Asch.**

(21. Fortsetzung.)

Nußbaum ging ins Bureau hinunter und meldete leise und vertraulich Morris, dem jungen „Boß", was vorgefallen war.

„Was, wie? Er sitzt oben und näht?"

„Jawohl", — bestätigte Nußbaum angstvoll.

„Pst! Still! Erzählen Sie kein Wort davon und tun Sie, als wüßten Sie von nichts!" — Morris begleitete seine Worte mit einem erklärenden Wink und Nußbaum gab unterwürfig und gehorsam mit einem Senken der Augenlider und Kopfnicken zu verstehen, daß er begriffen hatte.

Morris ging in den Shop hinauf, trat auf den Vater zu und sagte mit einem Lächeln, das dazu bestimmt war, den Vorfall vor den Arbeitern zu vertuschen:

„Was tust du, Vater?"

„Ha, wer spricht hier," — der Anblick des Sohnes riß Lederer aus seinen Halluzinationen. Die Furcht vor dem Sohn hatte den Alten geweckt — „Nichts, gar nichts, ich habe nur sehen wollen, ob ich das alte Handwerk noch kann!" — verteidigte sich der alte Lederer freundlich lächelnd vor seinem Sohn.

„Du kannst es noch, du kannst es noch" — sagt Morris mit demselben Lächeln wie vorher, faßt den Vater unterm Arm und führt ihn aus dem Shop hinunter in sein Kontor.

„Was tust du? Weißt du, was du tust?" — jetzt hat der Sohn den Ton geändert — „du bist krank. Du mußt zu einem Arzt. Vater, ich beginne daran zu zweifeln, ob du völlig bei Verstand bist!"

„Was habe ich denn getan?" — verteidigte sich der Vater. — „Ich habe sehen wollen, ob ich noch nähen kann. Vielleicht werde ich es einmal nötig haben. Vielleicht kommt es mir noch einmal zunutze. Man ist doch nur ein Mensch" — fügt er lächelnd hinzu.

„Vater, was redest du da? Weißt du, was du redest?"

„Natürlich weiß ich es. Ich bin nicht verrückt. Ich habe keine Angst, o nein! Stelle dir vor, ich wäre ein Arbeiter, ein einfacher, gewöhnlicher Arbeiter wie Aron, wie alle anderen. Ich war doch einmal einer von ihnen, warum kann ich es nicht wieder werden?"

„Das ist unmöglich; du kannst nicht einer von ihnen werden! Du bist nicht einer von ihnen. Du bist „Boß", — ein „Boß", kein Arbeiter! Verstehst du? Ich muß mit der Mutter sprechen. Es ist Zeit, daß die nötigen Vorsichtsmaßregeln getroffen werden, sonst weiß Gott, was noch geschehen kann!"

Morris führte den Vater hinaus, setzte ihn in ein Auto und sandte ihn in Begleitung eines Angestellten nach Hause.

Als Lederer nach Hause kam, war die ganze Familie bereits über das, was vorgefallen war, unterrichtet. Der Sohn hatte telephonisch Bericht erstattet und Lederer wurde von seiner Frau wie ein Schwerkranker empfangen:

„Chaim, was ist mit dir geschehen? Chaim, Chaim!?"

*

Am selben Abend geschah etwas noch Schrecklicheres.

Als Lederer mit seiner Frau allein im Speisezimmer saß (die Tochter war ganz zum Sohn übersiedelt), schlug er ihr vor, sie mögen beide die prächtige Villa und die Kinder verlassen, sich auf der Essex- oder Norfolk-Street einrichten und zu ihrer früheren Lebensweise zurückkehren.

„Was meinst du? Ich verstehe dich nicht!" — sagte Frau Sara, die wirklich nicht begriff, was ihr Mann meinte.

„Du wirst mich natürlich für verrückt halten!" — erwiderte der alte Lederer. — „Doch wenn du meine Worte genau erwägst, wirst du einsehen, daß ich recht habe. Es hat lange gedauert, bis ich darauf gekommen bin; ich habe es mir genau überlegt und bin zur Ueberzeugung gekommen, daß wir das tun müssen."

„Was denn?"

„Erinnere dich doch an das Leben, das wir beide in der alten Wohnung auf der Norfolk-Street geführt haben zu der Zeit, da ich als gewöhnlicher Arbeiter im Shop gearbeitet habe und du das Hauswesen besorgt hast. Damals hatten wir beide ein wahrhaftes Zusammenleben, wie es schöner nicht sein konnte. Wir haben einander wahrhaft lieb gehabt und auch die Kinder wirklich geliebt. Wir waren rechtschaffene, ehrliche Menschen. Ich habe mein Brot schwer verdient und zusammen mit allen Unterdrückten von einer besseren und schöneren Welt geträumt. Ich habe eine große Hoffnung besessen und einen Glauben, wie ihn jeder anständige Mensch hat. Mir ist mein Leben schön erschienen, schön und süß die Arbeit. Ich hatte alles. Ich hatte einen Glauben — verstehst du? Den Glauben an die Menschen, an die Welt. Was aber habe ich jetzt? Prächtige Zimmer. Wozu, wofür? In meinem Herzen ist es leer und öde, denn ich glaube an nichts mehr. Ich bin ein alter Mann. Wie lange werde ich noch leben? Es ist schwer, die letzten wenigen Jahre, die einem noch vergönnt sind, ohne einen Glauben zu leben. Verstehst du mich jetzt? Das hat mich so verbittert, deshalb wurde ich so schlecht zu dir und zu den Kindern. Meinst du, ich wüßte nicht, daß ich schlecht war? Ich weiß, daß ich euch das Leben verbittert habe, ich weiß es — doch ich konnte mir nicht anders helfen. Die Verzweiflung hat mich gepackt, hat aus mir geschrien. Ich sehe den Tod vor Augen und habe nichts, um ihn zu empfangen, als die öden, prunkvollen Zimmer hier und das hohe Bankkonto, das ich meinen Kindern hinterlasse, das ich durch Lüge und Schlechtigkeit, durch fremden Schweiß erworben habe. Genügt das? Ein frommer Jude hat wenigstens seinen Glauben an den Messias, ans Jenseits. Was habe ich? Nichts! Nichts! Begreifst du jetzt meine Verbitterung?"

Die Frau hörte ihn bis zu Ende an. Sie fühlte, daß ihn etwas schmerzte. Sie spürte und hörte den Schrei, der aus ihm hervorbrach und bemühte sich, ihn zu verstehen. Ihr altes gutes Herz sprach wieder und aus der Asche des Reichtums schien die alte Flamme der Liebe wieder aufzuglühen, die dem alten Paar in den Tagen der Armut geleuchtet hatte.

Sie ging auf ihn zu und umarmte ihn voll Mitleid und Liebe. Tränen standen in ihren alten Augen, flossen über ihre Wangen und zogen Furchen in die dicke Puderschichte, die darauf lag.

„Was sprichst du da, Chaim, Du hast nichts? Du hast doch Kinder! Wohlgeratene Kinder, Gott sei Dank! Was fehlt dir? Was suchst du? Dein Leben lang hast du schwer gearbeitet. Du hast niemanden bestohlen, niemanden betrogen und hast, Gott sei Dank, einen guten Namen, hast ein gutes Auskommen. Was willst du? Was fehlt dir?"

Der alte Lederer saß regungslos und sprach kein Wort. Er grub die Zähne in die Oberlippe, die jetzt kurz bewachsen war und schwieg nachdenklich.

„Also, was willst du tun?" — fragte die Frau.

(Fortsetzung folgt.)

Chancellor in Nahalal.

Jerusalem, 5. Feber. (JTA.) Der Oberkommissar für Palästina, Sir John Robert Chancellor, besuchte auf seiner Reise durch den Norden Palästinas die eine halbe Stunde Autofahrt von Haifa entfernt liegende jüdische Arbeiterkolonie Nahalal im Tale Jezreel. In einer Ansprache an die jüdischen Arbeiterkolonisten führte der Oberkommissar aus, die Haltung der Palästinaregierung gegenüber der jüdischen Kolonisation werde die des fair plan sein. Der Oberkommissar sprach sich für die Einführung moderner Kolonisationsmethoden aus und schloß mit der Feststellung, die jüdische Kolonisation werde nach dem, was er in den jüdischen Klonien beobachtet habe, zweifellos Erfolg haben.

Wird ein Teil von Akkaba Palästina angegliedert?

Jerusalem, 1. Feber. (JTA.) Wie der „Dawar" im Zusammenhang mit einem Besuch von Mr. Campbell in der Stadt Akkaba berichtet, soll Akkaba künftig in drei Regionen geteilt werden, von denen je eine Palästina, dem Hedjas und Transjordanien zufallen soll. Der Palästina abzutretende Teil soll dem (Süd-)Distrikt, der unter der Leitung von Mr. Campbell steht, angegliedert werden.

Ein Nissim-Behar-Fonds in der Höhe von 100.000 Dollar für Erziehungsarbeit in Palästina.

New York, 10. Feber. (JTA.) Ein ungenannt sein wollender Spender hat eine Summe von 100.000 Dollar als Nissim-Behar-Fonds zur Erhaltung einer Knaben- und Mädchenschule in Palästina gestiftet und die erste Rate in der Höhe von 10.000 Dollar bereits zu Händen von Nissim Behar, dem zu Ehren der Fonds gestiftet wurde, erlegt. Nissim Behar ist in Palästina geboren und hat sich bis Ende des vorigen Jahrhundert sehr viel im Erziehungs- und sozialen Hilfswerk Palästinas hervorgetan; er hat unter anderem das Schulwerk der Alliance Israelite Universelle im Orient gegründet. 1901 kam er nach New York und er nimmt seitdem großen Anteil am öffentlichen jüdischen Leben der Vereinigten Staaten. Er begründete die liberale Immigrationsliga und ist einer der Leiter der Bewegung für humanitäre und liberale Methoden der Einwanderungspolitik.

Die Zeppelinfahrt nach Palästina verschoben.

Berlin, 13. Feber. (JTA.) Die für Ende Feber angesetzt gewesene Aegypten—Palästina-Fahrt des „Graf Zeppelin" ist, wie der Zeppelinbau Friedrichshafen mitteilt, auf Dienstag, den 26. März verschoben worden. Die in den letzten Wochen anhaltende abnorme Winterkälte und die unsichtige Witterung haben das im Einvernehmen mit der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt aufgestellte Arbeitsprogramm soweit hinausgeschoben, daß es bis jetzt nicht abgeschlossen werden konnte. Das Luftschiff wird Passagiere mitnehmen.

Die Regierung Transjordaniens stimmt der Vergebung der Tote Meer-Konzession an Novomeyski und Tulloch zu. Jerusalem, 7. Feber. (JTA.) Die Regierung Transjordaniens hat zu der Verleihung der Konzession zur Ausbeutung der Salze des Toten Meeres seitens der britischen Regierung an den jüdischen Ingenieur Novomeyski und den britischen Major Tulloch ihre Zustimmung erteilt. Die von der transjordanischen Regierung bezüglich der Verleihung der Konzession unterzeichneten Dokumente wurden bereits nach London zurückgesandt.

Abermals Bestrafung von Kommunisten in Palästina. Jerusalem, 11. Feber. (JTA.) Von den kürzlich wegen Abhaltung einer illegalen Versammlung in Tel Awiw verhafteten 17 Kommunisten, unter ihnen 8 Mädchen, wurden vom Gericht 14 zu je 15 Tagen Gefängnis, abzulösen durch eine Geldbuße von je 3 Pfund, einer zu 30 Tagen Gefängnis oder 6 Pfund Geldbuße verurteilt; 2 der angeklagten Mädchen wurden freigesprochen.

Hermann Jadlowker in Jerusalem. Der bekannte Opernsänger Hermann Jadlowker gab am Dienstag, den 5. Feber, in Jerusalem ein Konzert unter dem Patronat des deutschen Generalkonsuls von Jerusalem. Die Veranstaltung des Konzertes lag in den Händen des Konzert- und Theaterbureaus A. Kahane, das wiederholt schon namhafte Künstler aus dem Auslande zu einer Tournee in Palästina verpflichten konnte und sich dadurch um das künstlerische Leben Palästinas verdient gemacht hat.

Briefkasten.

Oskar Neumann. Sie schreiben uns: Sehr geehrter Herr Redakteur! Ihre Entschuldigung war nicht notwendig. Ich habe die Sache vom ersten Moment an nicht tragisch genommen. Der Setzer hat sich eben offenbar gedacht: Wenn schon Oskar — dann Wassermann. (Während Sie wahrscheinlich der Meinung huldigen, wenn schon Wassermann, dann Oskar). Für die Phantasie der Leser ist aber jedenfalls Oskar Wassermann als Lyriker leichter vorzustellen als Oskar Neumann als Bankdirektor. Also wirklich nichts für ungut. Denn erstens bin ich dadurch zu großen schönen Typen gekommen, d. h. eigentlich nicht ich sondern Wassermann, aber dadurch doch wieder ich! Zweitens dürfte eine „Flucht" Wassermanns sicherlich mehr Interesse erwecken als eine solche Neumanns und daher ist es möglich, daß die Kritik eine größere Leserzahl findet, woran wieder Karl Baum seine Schadenfreude haben wird. Da ich annehme, daß die Nachricht, Oskar Wassermann sei unter die Lyriker gegangen, keine besondere Panik auf der Börse hervorrufen wird, so dürfte ein offizielles Dementi, (etwa unter dem Titel: Wie aus dem Neu- ein Wassermann wurde, oder „Der verhängnisvolle Oskar") gar nicht notwendig sein. Vielleicht müßte man mir darauf hinweisen, daß Wassermann bisher noch nie einen Vers verbrochen hat, daher auch keine Ursache zur „Flucht" hat. Ich dagegen, habe ein ganzes Buch solcher verbrochen — und nach der Ansicht meines Herolds nicht einmal lauter gute — ich habe also wirklich Gründe zur „Flucht" und habe mich daher offenbar hinter einem andern „Mann" versteckt. Vielleicht genügen diese Hinweise, um die Sache gut zu machen. Mir ist jedenfalls kein Unrecht geschehen, denn ich komme so zu dem großen Vorteil, daß über mein Buch zweimal in der Zeitung geschrieben wird. Wie sagten schon unsere Vorfahren: „Kein Ungelicke ist so groß, da enwäre bi ein Heil."

Makkabi.

Tschechoslowakischer Makkabikreis.

Schekel-Propaganda. Alle Zionisten in den Makkabi-Vereinen haben sich dieser Aktion anzuschließen. Die Schekel-Kommissäre sollen eine genaue Evidenz der verkauften Schekel führen, und zwar a) an Makkabimitglieder, b) an Nichtmitglieder. Die Kreisleitung ist über die erzielten Erfolge ständig am Laufenden zu halten.

Břeclav. Bei der am 6. d. M. stattgefundenen Vollversammlung des Turn- und Sportvereines „Makkabi", Břeclav, wurden bei den Neuwahlen folgende Funktionäre gewählt: Obmann: Arch. Ing. A. Kohut, Břeclav, Čechova 9; Obmannstellvertreter: Apte Karl; Kassier: Mg. Ph. Armin Eisinger; Schriftführer: Burbaum Grete; Schriftführerstellvertreter: Eisinger Ernst; Zeugwart: Fischer Robert, Weigl Else; Turnwart: Krakauer Leo.

Gemeinden.

Prag.

Veranstaltungskalender.

Hebräischkurs jeden Montag und Donnerstag um 19 Uhr im Distriktskomitee, II., Růžová 24.

Dienstag, den 19. Feber, 8 Uhr abends, Volksverein „Zion": Vortrag Prof. Dr. S. Adler über „Kleidung, Schmuck und Kosmetik der jüdischen Frau im biblischen Zeitalter". Ort: Beth Haam, Blauer Saal.

Mittwoch, den 27. Feber, 20 Uhr, Jüdischer Frauenverein Prag: Vortrag Dr. Carniol über „Lessing und Mendelssohn". (Zum 200. Geburtstage.) Ort: Blauer Saal, Beth Haam.

Sonntag, den 17. März, 15 Uhr, Frauenverein Prag, großes Kinder-Purimfest „Ein Jahrmarkt in Tel Awiw". Ort: Produktenbörse.

Mittwoch, den 20. Feber, „Barissen"-Kränzchen. Ort: Radiosaal. Reklamationen im „Café Continental".

In Vorbereitung: Samstag, den 17. März, 20 Uhr, Vortrag Dr. Weisel, Ort: Jüd. Rathaus.

Ber'cht und Klage.

Selten vermag der zionistische Berichterstatter nach dem Erlebnis einer Prager Veranstaltung seine wahre Meinung zu sagen. Denn keiner Zeitung Leser sind so wehleidig wie die einer zionistischen Wochenschrift. „So ein Chuzpenik — was denkt er sich eigentlich?" damit wäre Kritik und Blatt erledigt. Das kommt daher, weil die Leser auch Abonnenten sind — oh, darauf tun sie sich viel zugute, wenn sie auch nichts dazu tun — und zweitens, weil die Enge des zionistischen Leserkreises es mit sich bringt, daß jeder zweite Leser auch Veranstalter war oder irgendwie seine Finger mit im Spiele hatte. Um üblen Folgen vorzubeugen, sei nun einmal eine gelungene Veranstaltung zum Anlaß genommen, altem Aerger Luft zu machen: meist gilt es, rhetorisches Tatü-Tata für Verstand, falsch ausgelegte Buber-Zitate für religiöse Anschauung, und saloppen jungzionistischen Anzug für Ausdruck himmelstürmender Verachtung gegen bürgerliche Selbstzufriedenheit zu nehmen. Diesem Inhalt entspricht der Rahmen. Statt um sieben um acht, statt um acht um neun Uhr, jedenfalls aber stets um etwa 30 bis 60 Minuten später als angesetzt, begibt sich der Vorsitzende auf den Platz, um die in beschämender Stärke abwesenden Gäste zu begrüßen, deren anwesender Bruchteil die Monotonie der jüdischen Bildungsstunde durch sinnige Zwiesprache mit dem Kellner, ob schwarz mit Schlag oder weiß ohne Schlag zu vertreiben sucht, wofür wiederum seinerseits höchstselbst der Ober durch munteres Schleppern mit Geschirr und Auftragstasse Verständnis aufzubringen scheint. Damit ist es Mitternacht geworden; die Debattenstunde der Geister. „Wenn ich schon die halbe Nacht dasitze, will ich doch auch was davon haben", sagt's und meldet sich zu Worte. Nie wäre dem gelangweilten Geist eingefallen, sich zu Worte zu melden, hätte man ihn nicht so lange aufgehalten; bis Schläfrigkeit Redseligkeit weicht. (Alles eigene Erfahrung, lieber Leser!) Nun ertrinken die klugen Worte der Berufenen im uferlosen Geschwätz der Unberufenen so lange, bis man im Bewußtsein, etwas für die Hebung der jüdischen Kultur im böhmischen Distrikte getan zu haben, erregt gestikulierend zur Garderobe, beziehungsweise zum Spieltisch sich begibt.

Akkurat so ist es und nicht anders. Es sei mit Vergnügen festgestellt, daß zu den wenigen Ausnahmen der Jüdische Schulverein zählt, der seine Veranstaltungen, von einigen kleinen Mißgeschicken abgesehen, von dem üblichen Prager Schlendrian zu bewahren sucht. (Der Dank gebührt seinem Obmann und Organisator Dir. B. Kohn.)

Nach diesem negativen Vorspiel folgt der positive Anlaß: Am Montag sprach in einem Elternabend des Schulvereines Frl. Lizzy Löwy, die Gärtnerin des jüdischen Kindergartens, über die Erziehung des Kleinkindes vor einem kleinen, aber kompetenten Publikum: unmittelbar interessierte Mütter und geschulte Berufspädagogen hörten da aufmerksam zu. Sie sprach mit lieben, einfachen, wohlgesetzten Worten über die Behandlung des Kindes im vorschulpflichtigen Alter, ließ alle gelehrten Schnörkel weg und natürliche Mütterlichkeit herrschen. Unbekümmert um diese oder jene Methode alter oder Modepädagogik plauderte sie anmutig über die Art, mit der sie über ihre kleinen Racker Herr wird. Zum Schluß zog sie die Fäden etwas straffer, um mit einer treffenden Pointe zu schließen: „Das Kind sol ein Mensch werden, wer ist mehr?"

So wie ein einfacher Ton sich an den Wänden bricht und im Echo als Hörspiel wiederkehrt, folgte auf Lizzy Löwys kluge Worte das komplizierte Spiel gelehrter Debatte, an der sich die Herren Dr. Lieben, Dr. Schwefel und Dr. Carniol mit milder Güte und launiger Ironie beteiligten. Die Polemik der Rednerinnen klang unfreundlich und streng. Sonst aber war das Zusammenspiel von anmutiger Mütterlichkeit und geschultem männlichen Verstand tröstlich und schön.

Kurt Jilowsky.

Jüd'scher Frauenverein in Prag.

Die diesjährige Generalversammlung fand am 31. Jänner unter besonders starker Beteiligung der den Saal füllenden Mitgliedschaft, sowie der zahlreich erschienen Delegierten befreundeter Vereine und Organisationen, statt. Erhöhte Bedeutung erlangte dieselbe durch die Anwesenheit des Stadtrates Dr. Ludw. Singer, der nach Erschöpfung der Tagesordnung ein wohlgelungenes Referat erstattete. — Nach Begrüßung der Anwesenden durch die Präsidentin, Frau Bobasch, gedenkt Frau Klein mit herzlichen Worten der in diesem Jahre dahingegangenen Mitglieder. Sodann wurde unserer vielverdienten Frau Em. Löwy das Ehrendiplom überreicht. Nach Verlesung des vorigen Protokolles sowie sämtlicher Berichte, die alle genehmigt wurden, entwickelte die Vorsitzende das Arbeitsprogramm für das nächste Vereinsjahr, worauf Stadtrat Dr. Singer das Wort ergriff und in hochinteressanter Weise „Die Einstellung der jüdischen Frau zur Politik" besprach. Reicher Beifall lohnte den Vortragenden für seine gediegenen Ausführungen, worauf ihm die Vorsitzende namens des Vereines herzlichst dankte und überdies Gelegenheit nahm, ihm auch für seine öffentliche Tätigkeit für das Wohl der Juden zu danken und ihn der treuen Gefolgschaft der in unserem, dem größten zionistischen Frauenverein der Republik organisierten Frauen zu versichern. Dann folgten die Wahlen des neuen Ausschusses, der sich aus folgenden Damen zusammensetzt: Pawla Alt, Mizzi Aschermann, Olga Bobasch, Hilde Bondy, Julie Eisner, J. Engländer, Toni Epstein, Kamilla Fantl, Amalie Ganz, Erna Hutter, Ottilie Justic, Leopoldine Klein, Ottilie Kohn, Emmy Kohn, Rosa Kienzl, Karla Kanders, Sofie Lederer, Irene Lux, Hedwig Meißner, Linči Pollak, Berta Pollak, Herm. Stransky, Bally Stiasny, Auguste Rosenbach, Lotte Spiegelstein, Klara Vodička. Nach Schluß der Generalversammlung fand die Konstituierung des Ausschusses statt und es wurden gewählt: Präsidentin Olga Bobasch, 1. Vizepräs. Leopoldine Klein, 2. Vizepräs. Hedwig Meißner; 1. Schriftführerin Emmy Kohn, 2. Schriftführerin Pawla Alt; 1. Kassiererin Kamilla Fantl, 2. Kassiererin Ottilie Justic.

Aus dem Rechenschaftsbericht entnehmen wir: Die Tätigkeit im letzten Arbeitsjahre stand größtenteils im Zeichen eines Zusammenwirkens zweier Arbeitsgruppen. Einer Einladung der hiesigen Landesorganisation Jüdischer Frauen Folge leistend, hat sich der Jüdische Frauenverein in der Sitzung vom 19. September 1927 entschlossen, mit dem Ausschusse der L. O. in Prag eine provisorische, auf ein Jahr lautende Arbeitsgemeinschaft zu bilden. Während dieser Zeit hat er keine selbständige Arbeit ausgeschaltet und nur im Interesse der L. O. zwecks Aufbringung ihres Jahresbudgets von 85.000 K gewirkt. In diese Epoche gemeinsamen Wirkens fallen die üblichen Festveranstaltungen des Frauenvereines, wie Chanukkah- und Purimkinderfeste, der Fahnenverkauf zu Simchas-Thora, die Blumentage zu Schewuoth, sowie Mitgliederversammlungen und Vorträge. — Der Zionistischen Weltorganisation haben wir pflichtgemäß durch Anteilnahme an der Schekelaktion sowie durch Selbstleistung und Agitation für den Goldenen Schekel beigetragen. Subventionen haben wir geleistet an: Hechaluz, Tcheleth-Lawan, Makkabi, Beth-Haam, Studentenhilfe, Hagibor und Jüd. Schulverein. Einmalige Spenden widmeten wir dem Psychotechnischen Institut in Palästina, dem Hebräischen Schulwerk in Karpathorußland, sowie einer schwer nierenkranken, palästinensischen Waise, um ihr die Reise nach Karlsbad zu ermöglichen. — Vertreten waren wir in sämtlichen zionistischen Tagungen und Korporationen. Auch am Zionistentag in Brünn hatten wir 2 Delegierte. Weiters sind einige unserer Ausschußdamen tätig in der Jüd. Krankenfürsorge, in der Fürsorgezentrale, in der Jüd. Studentenhilfe, in der Jüd. Liga für Friede und Freiheit, im Jüd. Schulverein. Wir abonnieren die hiesigen jüd. Wochenblätter, das sind die „Selbstwehr" und die „Židovské Zprávy" und sind eifrig bemüht, dieselben zu fördern. — Dem Jüd. Nat.-Fonds wurde vom Frauenverein in der genannten Arbeitsepoche durch Sammlungen, Blumen- und Fahnenverkauf, Oelbaum- und Landspenden, Kinovorstellungen, Hochzeitsbesuche und Büchsenplazierung, sowie durch Eintragungen ins Goldene Buch der Betrag von 13.000 K aufgebracht. Die besagte Arbeitsgemeinschaft mit der L. O. wurde laut Sitzungsbeschluß vom 10. Oktober 1928 freundschaftlichst wieder gelöst und der Frauenverein widmet sich nunmehr wieder selbständig und unbeschwert von budgetären Mehrlasten, die über sein Arbeitsgebiet hinausragen, seiner zionistischen Tätigkeit. — In diese verhältnismäßig kurze Zeitspanne, also vom Oktober bis Jänner fallen 2 Vorträge des Herrn Prof. Schwefel, benannt „Meine Reiseerlebnisse in Erez-Israel", weiters ein in čech. Sprache abgefaßter Vortrag des Herrn Dr. Egon Stern, betitelt „Mezi Sefardy", eine Kindervorstellung mit Palästinafilm und eine gesellige Veranstaltung mit der Jüd. Lese- und Redehalle. — Anläßlich des 10jährigen Bestandes unserer Republik wurde in einer Festsitzung des Frauenvereines beschlossen, den Herrn Präsidenten Masaryk ins Goldene Buch des Jüd. Nat.-Fonds einzutragen. — Gleichzeitig wurde ein Huldigungstelegramm abgesandt, welches mit einem herzlichen Dankschreiben aus der Kabinettskanzlei quittiert wurde. Die feierliche Ueberreichung des Diploms steht noch bevor.

Der Bericht schließt mit dem Danke an die Mitglieder für ihre bisherige Mitarbeit, sowie mit dem Apell, auch dem künftigen Ausschusse bei der Arbeit für unser Ideal, den Wiederaufbau Erez-Israels, behilflich sein zu wollen.

Jüdischer Volksverein „Zion" in Prag. Samstag, den 19. ds., um 8 Uhr abends, im Blauen Saal des Beth Haam spricht Prof. Dr. S. Adler über „Kleidung, Schmuck und Kosmetik der jüdischen Frau im biblischen Zeitalter". Dieses nicht nur für die Frauen sehr interessante Thema vervollständigt die Kenntnis von den Sitten und Gebräuchen in biblischer Zeit und gibt so einen Ausschnitt aus dem Kulturleben unserer Ahnen. Eintritt frei, Gäste willkommen!

Wanderungen durch Erez Israel. Im Rahmen einer Veranstaltung des jüdischen Volksvereines schilderte Herr Prof. Arnold Schwefel in zwei sehr gut besuchten Vorträgen Land und Leute des heutigen Palästina, wie er es auf seiner Ferialwanderung im Sommer 1928 gesehen hatte. In anschaulicher Weise unterstützt, von zahlreichen Lichtbildern, meist nach eigenen Aufnahmen, gab Prof. Schwefel zuerst ein Bild der Entwicklung Tel Awiws. Im Bild wurden die kahlen Sanddünnen gezeigt, die vor der Gründung dieser Stadt ihr Territorium bedeckten, die bescheidenen Anfänge ihrer Anlage und dann die breiten Straßen mit lebhaftem Verkehr, architektonisch ausgebauten Häuserreihen mit üppigen Vorgärten und Palmenalleen, welche Tel Awiw heute zur schönsten Stadt Palästinas machen. Weiter führte Prof. Schwefel seine Zuhörer durch die Straßen und Bazare des alten Jerusalem und dann vor dessen Tore in die entstehenden Stadtteile, das Universitätsviertel, zum Baue des Lehrerseminars und des von Nathan Strauß gestifteten Gesundheitsamtes. Besonders ausführliche Darstellung fanden die jüdischen Kolonien. Aus dem gezeigten Bilde konnte man auf das Alter der Kolonie schließen; man sah die Anfänge, das Zeltlager im Oedland, dann die Urbarmachung des Bodens, Kolonien, die es schon bis zum Holzhaus gebracht hatten, wo Viehstand und Traktor den Reichtum der Kwuzah bildeten, und schließlich Kolonien, in welchen die opferfreudige Arbeit schon zu Wohlstand geführt hatte. Bilder aus dem Kinderdorfe, der Siedlung von Kriegswaisen aus der Ukraine, für deren Uebersiedlung nach Palästina seinerzeit auch Prager Kreise reichlich spendeten, und die von dem Erfolge dieser Siedlung eindringlich Zeugnis ablegten sowie vom Bau des Ruthenberg'schen Elektrizitätswerkes sowie von Haifa und dem Gelände, auf welchem der neue Hafen entstehen soll, vervollständigen das Bild, welches Prof. Schwefel so lebendig seinen aufmerksam lauschenden Zuhörern zu geben verstand.

Hallekränzchen. Das Kränzchen der „Lese- und Redehalle jüdischer Hochschüler in Prag" findet am 6. März im Radiosaale statt. Reklamationen an die Vereinsadresse, Dlouhá 22.

Ernennung. Das Präsidium des Landesstrafgerichtes in Prag hat H. M. Kraus, Inhaber der Firma Th. Basch Nachf., Prag II., Jindřišská 6, zum ständig beeideten Sachverständigen für Uhren, Juwelen, Gold- und Silberwaren und Antiquitäten dieser Art ernannt.

Der Frauenhort veranstaltete am 9. ds. im großen Aviorsaale einen Kabarettabend. Unter den Mitwirkenden erregte Max Kriener, der erst vor einigen Tagen im tschechischen Nationaltheater als Fliegender Holländer bei Kritik und Publikum so großen Anklang fand, geradezu Sensation. Er sang Hermanns 3 Wanderer (Glück, Schmerz und Tod), Rubinsteins Afra und als Zugabe das reizende Jargonlied (Wiegenlied) von Rosky. Nicht endenwollender Beifall lohnte dem Künstler, den seine Freunde von seiner 6jährigen Tätigkeit am Deutschen Theater nicht vergessen haben. Frl. Kromwell ist eine niedliche Soubrette. Der Zauberkünstler „Dorme" ist auch ein großartiger Komiker, man weiß nicht ob man lieber zuhören oder die Taschenspielkunst bewundern soll. Der Conferencier war etwas matt. Wo steckt Schani Kantor? Sonst war das Programm etwas zu durchschnittlich trotz des großen Tam Tam. Der Vereinskassa fließt zu jüdischen wohltätigen Zwecken ein großer Betrag zu, dies sah man an dem glücklichen Lächeln der Präsidentin Frau Rosa Gerstl, die jahrelang für diesen und andere Vereine unermüdlich tätig ist.

W. R.

Brünn.

Samstag, den 16. Feber, Vortrag Frl. Dr. Henny Rapaport; Bürgerschule, Husstraße, 20 Uhr; Veranstalter J. N. V. Judith.

Montag, den 18. Feber, Generalversammlung des Verbandes zionistischer Akademiker; Bürgerschule, Husstraße, 20 Uhr.

Samstag, den 23. Feber, „Makkabi"-Redoute; Dopz; 20½ Uhr.

Sonntag, den 24. Feber, Vortrag Dr. Hermann Kadisch (Vöslau).

Dienstag, den 26. Feber, jüdischer Volksliederabend; Dopz, 20 Uhr. Veranstalter: Poale Zion.

Samstag, den 2. März, Akademie des Elternrates der jüdischen Schulen; Dopz, 20 Uhr.

Samstag, den 30. März, Turnakademie der Turnsektion des „Makkabi"; Augartensäle, 20 Uhr.

Liga für das arbeitende Erez Israel. Die wiedereinsetzenden regelmäßigen Vorträge der Liga für das arbeitende Erez Israel eröffnete am 4. Feber Chawer Perez Lindenberg mit einem sehr übersichtlichen und informierenden Vortrag über die Aufgaben der Arbeiterorganisation in Erez Israel unter dem Titel „Vor der 5. Alijah". Wir befinden uns vor oder eigentlich während der 5. Alijah durch die Zuweisung von 500 Zertifikaten seitens der Palästina-Regierung an die Zionistische Exekutive. Daher waren die in systematischer Weise von Lindenberg entwickelten nationalen, sozialen, ökonomischen und politischen Forderungen der Arbeiterschaft aktuell und interessant. In seiner Rede gedachte der Vortragende des großen palästinensischen Arbeiterführers A. D. Gordon aus Anlaß dessen 7. Todestages und würdigte ihn als einen jener Helden, die die Forderungen an die Menschheit für sich selbst durch die eigene Tat verwirklichen. Eine längere erregte Debatte schloß den interessanten Abend.

„Frühling in Palästina." Der mit Ungeduld und Freude erwartete neue Film des KH. und des KKL. „Frühling in Palästina" wurde am Sonntag, den 10. Feber, in zwei trotz der ungewöhnlichen Kälte ausverkauften Vorstellungen der Oeffentlichkeit vorgeführt. Die vormittägige Vorstellung leitete Herr Prof. Dr. Teller mit einführenden Worten in tschechischer und deutscher Sprache ein, in denen er die historische Bedeutung der Wiederbelebung unserer Heimat in Erez Israel für Geschichte und Bestand unseres Volkes besprach. In neuen, schönen und einprägsamen Bildern rollte dann der Film den „Aufbau des Landes Erez Israel auf. Durch Gegenüberstellung des Gestern eines vernachlässigten und dürftigen Palästina dem Heute und Morgen eines modernen und gesunden Erez Israel wurde die Fülle der bisherigen Leistung der Zionistischen Organisation und die Möglichkeiten durch den vereinten Willen der gesamten Judenschaft deutlicher und überzeugender propagiert, als es ein gesprochener Vortrag vermag. Die Vorführung gestaltete sich zugleich spontan zu einer Vertrauenskundgebung zur Leitung der Z.-O. und zu unserer Zukunft durch den stürmischen Beifall, der dem Bilde unseres Führers Dr. Chaim Weizmann dargebracht wurde. A. Z.

Frl. Dr. Henny Rappaport in Brünn. Als G[illegible] der ZNV. Judith spricht Frl. Dr. Henny Rappaport (Wien) am Samstag, den 16. d. M. um 20 Uhr im Festsaale der Knabenbürgerschule (Husstraße).

Paneuropa, die Juden und die Nationalitätenfrage. Ueber dieses Thema spricht am Sonntag, den 24. d. M. um 17 Uhr in der ersten deutschen Staatsrealschule (Janská) der bekannte jüdische Publizist Dr. Hermann Kadisch. Bekanntlich hat Dr. Kadisch schon vor dem Kriege in verschiedenen Zeitschriften den Gedanken der „Vereinigten Staaten von Europa" propagiert. Der Name Dr. Kadisch, der sich bei allen Politikern der Sukzessionsstaaten der größten Wertschätzung erfreut, bürgt für einen interessanten Vortrag. Dr. Kadisch ist Gast der Toynbeehalle.

Makkabi-Redoute. Am Samstag, den 23. d. M. veranstaltet der Makkabi, Verein für Turnen und Sport in Brünn, in sämtlichen Dopz-Sälen eine Redoute, die unter dem Protektorate der Herren Samuel Beran, Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde in Brünn, OLGR. Dr. Sigmund Birnstein, Großkaufmann Hugo Freund, Generaldirektor Gustav Haas, Großindustrieller Ing. Paul Kohn, Oberrabbiner Dr. Ludwig Levy, und Gemeinderat Dr. Karl Sonnenfeld, Obmann des Hauptausschusses des Makkabi, steht. Die Ballkanzlei befindet sich Koliště 57. Reklamationen sind dorthin zu richten.

Toynbeehalle. (Realschule, Johannesgasse, Festsaal.) Sonntag, den 17. d. M.: Vortrag des Herrn Oberrabbiners Dr. Ludwig Levy: „Die Leichenverbrennung vom Standpunkte des Judentums." Beginn Punkt 17 Uhr. Eintritt allgemein frei.

Mährisch Ostrau.

Mähr.-Ostrau. Seit dem letzten Bericht in der „Selbstwehr" fanden einige Vortragsabende statt. Dr. Kahn sprach über das Thema: „Antisemitismus und Massenpsychologie." Sein Vortrag fand großes Interesse. Ueber die A.-C.-Sitzung und den Zionistentag referierten Dr. Ruseissen, Dr. Kahn und Dr. März. Die Referate boten ein ausgezeichnetes Bild der wichtigen Probleme der Weltorganisation und des Zentralverbandes für die Tschechoslowakei. Beiden Veranstaltungen, die auf hohem Niveau standen, wäre ein besserer Besuch zu wünschen gewesen. Die Ostrauer Zionisten tun sehr brav ihre Pflicht; dafür zeugen die KH-Leistungen (Kč 198.000.—), die KKL.-Leistungen (Kč 54.000.—), Einheitsaktion (Kč 48.000.—); aber Vorträge besuchen sie seit langem nicht mehr. Diesem Umstande ist es auch zuzuschreiben, daß die Ortsgruppe selten Vorträge abhält. In der „Mirjam" sprach Dr. Gustav Kohn (Troppau) über das Thema: „Ethik im Judentum". Der Vortrag bot interessantes, aus dem Schrifttum reich belegtes und zu einem geschlossenen Ganzen verarbeitetes Material. Die ebenfalls nicht sehr zahlreichen Zuhörer dankten mit vielem Beifall. Die gelungenste Veranstaltung war die Aufführung des neuen Filmes „Frühling in Palästina", als deren Veranstalter die neue Nationalfondkommission fungierte. Das Kino „Elektra" war so ausverkauft, daß viele Prominente zu ihrer Ueberraschung nur mehr in den vordersten Reihen unterkamen. Der Film gefiel allgemein. Nur der musikalische Teil enttäuschte ebenso allgemein. Es war nicht klar, ob die Originalmusik oder die ausübenden Musiker das Verhängnis verschuldeten. Für die nächste Zeit ist eine Keren-Hajessod-Aktion in Vorbereitung, die Dr. Herrmann durchführen wird. Auch die bevorstehenden Wahlen in die Stadt- und Kultusgemeinde beschäftigen uns bereits in zahlreichen Sitzungen. —er.

Die Schekelaktion. Die Anfänge der Schekelaktion sind befriedigend. Aus vielen Orten wird die Bildung der Schekelkommission gemeldet. Insgesamt wurden an etwa 300 Orte Schekelblocks verteilt. Die ersten Ueberweisungen für mehr als 500 Schekel sind breits erfolgt. Es wird trotzdem wegen der kurzen Frist bis zum Kongreßbeginn aller Anstrengungen bedürfen, um die Anzahl von neun Mandaten, wie beim letzten Kongreß, zu sichern.

Mähr.-Ostrau. Die Ortsgruppe des „Misrachi" hielt kürzlich ihre 7. Generalversammlung ab. Die Leitung konnte über eine sehr gute und erfolgreiche Tätigkeit auf allen Gebieten zionistischer Arbeit berichten. In den neuen Vorstand wurden gewählt: Heinrich Mayerhof, Obmann; Joachim Reiger, Obmannstellvertreter; Jakob Hornung, Kassier; Wilhelm Salomonovicz, Schriftführer; Baruch Bakon, Nationalfondskommissär; Dr. Rubin Färber, Kulturreferent.

Mähr.-Ostrau. Die Ortsgruppe des „Misrachi" veranstaltet wie alljährlich eine große Purimakademie mit reichhaltigem Programm. Die Veranstaltung findet am 26. März 1929 im Lidový dům statt. Näheres über das Programm wird noch bekannt gegeben werden.

Brüx: Wie bereits einmal gemeldet, veranstaltet der hiesige jüdische Turn- und Sportverein Makkabi am 16. Feber l. J., abends ½9 Uhr, in den Sälen des Schützenhauses seinen fünften Maskenball. Die benachbarten Vereine werden gebeten, diesen Abend freizuhalten und zu demselben recht viele ihrer Mitglieder zu delegieren.

Proßnitz. Am 4. d. M. sprach Gg. Dr. Viktor Kellner, Direktor des Chajes-Gymnasiums in Wien, als Gast unserer Ortsgruppe über „Erziehung zur jüdischen Idee". Dr. Kellner führte einige grandiose Ideen des Judentums, die keinem anderen Volke zu eigen waren, an (Idee des Sabbats, der sozialen Gerechtigkeit, des Monotheismus, des ewigen Friedens, der Heiligkeit und Unverletzlichkeit des menschlichen Lebens) und kam zu dem Schlusse, daß der Aufbau unseres Landes nur im Sinne und im Dienste dieser Ideen verwirklicht werden könne. Dir. Dr. Kellner, dessen schlichte, aber dennoch sehr eindrucksvolle Art zu sprechen, die zahlreiche Zuhörerschaft in Bann hielt, verstand es, sein Thema mit dem Wirken großer Männer (Napoleon, Herzl, Popper-Lynkeus, Achad Haam) in interessanter Weise zu verknüpfen. Der Vortrag fand daher lebhaften Beifall und der Vorsitzende, Gg. Stadtrat Dr. Sonnenmark entsprach daher einem allgemeinen Wunsche, als er Dr. Kellner einlud, recht bald bei uns wieder als Gast zu erscheinen. Ben Berl.

Propagandatournée Dr. Oskar Neumann.

Sevljus: Am 25. und 26. Januar weilte bei uns Herr Dr. Jirmiahu Neumann aus Bratislava. Aus Anlaß seiner Anwesenheit fand am 25. abends im zionistischen Klubheime eine Sitzung statt, in welcher Herr Dr. Neumann ausführlich über die Arbeitsmethoden des K. K. L. sprach. — Am 26. Januar, 2 Uhr nachmittags, fand ein öffentlicher Vortrag statt, der seitens der hiesigen Juden sehr gut besucht war. — Nach diesem Vortrage sprach Dr. Neumann noch zu der „Kadima"-Jugend über den Sinn des Haschomer. — Ueber Einladung der Damen der hiesigen „WIZO." erschien der geehrte Gast Mittwoch, den 30. nachmittags, nochmals bei uns und sprach im Kreise der Damen über die Aufgaben der jüdischen Frau. — An diesen Vortrag schloß sich eine Aussprache.

Mukačevo: Ueber Einladung des zionistischen Distriktskomitées in Mukačevo sprach hier Sonntag, den 27. Januar, Herr Dr. Jirmiahu Neumann aus Bratislava in einem sehr gut besuchten, zionistischen Massenmeeting über Zionismus und Palästinaaufbau. Das Meeting wurde durch eine hebräische Ansprache Prof. Chaim Kugels eingeleitet. — Am Abend fand im hebräischen Gymnasium anläßlich Chamischah-Assar ein wohlgelungener Theeabend statt, bei welchem u. a. Herr Dr. Jirmiahu Neumann über Aufforderung nochmals u. zw. über die Bedeutung von Chamischah-Assar in sehr schöner, poetischer Weise sprach.

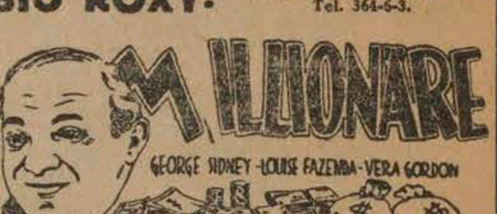
V. Berezna: In unserem Orte sprach Dienstag, den 29. Januar, Herr Dr. Jirmiahu Neumann aus Bratislava vor einem sehr zahlreich erschienen Publikum über Zionismus und Palästinaaufbau. Wir danken dem geehrten Gaste nochmals für den schönen und genußreichen Abend, durch welchen das Interesse für den Zionismus und den Keren-Kajemeth bei uns wieder gestärkt und neu geweckt wurde.

Vylok: Mittwoch, den 30. Januar, hatten wir in unserem kleinen Orte das Vergnügen, als Gast bei uns Herrn Dr. Jirmiahu Neumann aus Bratislava begrüßen zu können. — Nach dem Vortrage fand eine Aussprache zwecks Gründung der Ortsgruppe sowie eine längere Aussprache über die Arbeit des K. K. L. statt. Der schöne Abend hat auch den praktischen Erfolg zu verzeichnen, daß eine Ortsgruppe geschaffen werden konnte, die sich vorläufig an die Ortsgruppe Sevljus als Filialgruppe anschließen wird.

Prager Mustermesse.

Die Prager Frühjahrsmesse erstmalig im neuen Messepalast. Die heurige Frühjahrsmesse wird neben dem alten und neuen Messegelände hauptsächlich im neuen Messepalast untergebracht werden. Hier wird vor allem die ganze allgemeine Messe sowie die Möbelmesse Platz finden. Die Industriegruppen werden derart verteilt, daß im Parterre die Eisen- und Maschinenindustrie untergebracht wird, im Mezzanin die weitere Metallindustrie, im ersten Stock Elektrotechnik, Mechanik, Optik, Textilmaschinen usw., im zweiten Stock Glas, Porzellan, Kunstkeramik, Juwelen usw., im dritten Stock die chemische Industrie, Parfümerie, Galanterie, Bijouterie, Rauchwaren, Musikinstrumente, sowie Erzeugnisse der Kunst- und Hausindustrie. Im vierten Stock befindet sich die Papierindustrie, Erzeugnisse und Bedarfsartikel für Schul- und Kanzleizwecke, der graphischen Industrie, Bücher, Spielzeug, Sportartikel usw. und in einem weiteren Flügel die Bauindustrie. Der fünfte Stock dient der Möbelindustrie und verschiedenen anderen Gruppen, die im vierten Stock keinen Platz mehr finden konnten. Hiezu ist noch zu bemerken, daß jedes Stockwerk des neuen Messepalastes eine größere Ausstellungsfläche besitzt als ein Flügel der alten Messehalle, so daß die Ausstellungsgruppen in den einzelnen Fällen des gewaltigen Gebäudes vereinigt werden konnten. Der Verkehr zwischen den einzelnen Stockwerken ist sehr bequem und er wird außer sechs Nebenstiegen noch durch dreizehn Aufzüge, darunter zwei für je 30 Personen erleichtert.

Was bringen die Kinos?



קרן קימת לישראל
NÁRODNÍ FOND ŽIDOVSKÝ
JÜDISCHER NATIONALFONDS

PRAG II., Růžová ulice 24.
Postsparkassenkonto 202.628. Telephon Nr. 29527

Für das Hauptbureau in Jerusalem sind eingegangen vom 1. bis 10. Feber.

	5688:	5689:
Böhmen:	11.835.84	8.666.75
Mähren und Schlesien:	12.368.85	8.347.15
Slowakei:	15.271.04	13.518.55
Karpathorußland:	1.557.02	1.980.—
	41.031.75	32.512.45

Büchsen

Dux: Trude Zentner 85.70, Dr. Kohn 84.60, Dr. Löwenstein 50, Ign. Weil Söhne 20, Dr. Kohorn 14.40, Alf. Freud 12, Kam. Fischer, Ed. Fleischmann je 10; zus.: 286.70. **Eger:** Spez. folgt 58.20. **Karlsbad:** Lili Mühlstein 38.85. **Komotau:** Ed. Pick 95, P. Taussig 52, H. Hirsch 36, Ch. Schlesinger 30, Dr. Krakauer 21.30, J. Deutsch 20.70, Rob. Heller 13, S. O. Lichtner 10, 5 u. 10; zus.: 302.—. **Ronsperg:** K. Lederer 180.—. **Winterberg:** Israel. Kultusgemeinde 18.80, Ign. Fantes 39.50, Hch. Kohn 47; zus.: 105.30. **Prag:** Rose Siegmann 138.90, F. Fischl 10, Dr. J. Brand 10, L. Zucker 10.50, E. Felix 11.—, F. Luka 10, Dr. K. Vogel 18.15, Dir. A. Lederer 39, Prof. J. Oplatka 30, O. Schleim 87, P. u. J. Wiesner 60, Julie Eisner 100, R. Libensky 25, M. Fischl 54, Prof. E. Manoach 35.50, R. Schubert 19, Suse Mannaberg 52.60, Friedr. Mautner 100, 12 u. 10; 864.45. **Břeclava:** H. Feldsberg 19.40, Dr. J. Löwy 35, 2 u. 10; zus.: 63.60. **Stražnice:** Mor. Teller, Tv. Lhota 28.80. **Trebitsch:** Café Ceplichal 30, E. Grünberger 20, Wilh. Glasner 53; zus.: 103.—. **Triesch:** Spez. folgt 210.—. **Ungar.-Brod:** 7.—. **Wolframs:** J. Spitzer 40.50. Insgesamt 2283.40.

Goldenes Buch

Prag: (Eintrg. L. Brand f. A.) Ing. B. Huller anl. Geb. f. Sohnes 50.—. **Ungar.-Brod:** Tech. Lawan 15.25. **Znaim:** Chewra Kadischah z. Eintrg. d. Herrn Kultuspräsidenten Dr. Hermann Wolfenstein anl. f. Genesung v. schwerer Krankheit 3000.—.

Insgesamt 3065.25.

Landspenden

Bodenbach: Anl. 80. Geburtstag Ign. Schindler: Ernst Schindler 50, Rob. Neuschul 20, Selbstbest. Dr. Franz Ekstein 10.—; zus.: 80.—. **Budweis:** Hochz. Reiß 30, Dr. Freund 10, Dr. Thieberger 20, Dr. Fischmann 20, Dr. Klempfner 10, Ing. Kornfeld 10, Bienenfeld 10, Stein 10, Dr. Straß 20, Dr. Herrmann 40, Dr. Resi Huller 40, Dr. Grünfeld 40; zus.: 270.—. **Komotau:** Rob. und Vally Heller gr. O. Fürth u. Fr. 10, dies. kond. Jg. Ritter 10; zus.: 20.—. **Karlsbad:** Z.O.G. 55.50. **Kaaden:** Malw. Weißkopf anl. Genesung i. l. Mutter 50.—. **Kosové Hory:** Olga Poláček 180.—. **Neubydžov:** Jul. Bodascher 20.—. **Reichenberg:** Einheitsaktion 823.70, Herr u. Fr. Ben. Kraus 50; zus.: 873.70. **Skřivan:** Ing. Ernst Hahn gr. Frl. Herrmann z. Verl. 20.—. **Strakonitz:** Walter Mautner 30.—. **Teplitz-Schönau:** Else Goldmann anl. Sterbetages 20, M. H. Unger, B. Kletter je 10, 13 u. 5, Gust. Seidemann anl. Jahrz. f. Sohnes Gideon 20, Sammlg. anl. Generalv. Volksv. Zion 40, A. Mauer, A. D. Oliner, J. Oliner, S. J. Gänger je

Wann spende ich für den Nationalfonds

10, 6 u. 5, 585.— Spez. folgt; zus.: 765.—. **Zbiroh:** 2.—. **Prag:** F. R. Andres 40, Fil. Lebenhart anl. Jahrz. n. sel. Vater 20, Friedr. Mautner gr. Ad. Pollak, ders. gr. A. Kohn zur Hochz. je 10, Lese- und Redeh. jüd. Hochsch. anl. Prom. Hessi Späth 100, Paul Herrmann u. Fr. gr. Ad. Pollak, Berlin 30, Rud. Eisenstein gr. Ad. Pollak, Berlin, Otto Löwy, Prag je 25, Irma Polak kond. Olga Guth 20, Hch.



Kolliner gr. Kurt Auerbach 10, Oskar Karpeles u. Fr. anl. Hochz. Brumml-Ing. Hella Pollak 20, Dr. R. Karpe aus gl. Anl. 20, Dr. F. Gottlieb, Martha Gottlieb je 10 aus dems. Anl. 5; zus.: 855.—. **Brünn:** Mr. Ph. Sam. Rokotnitz 30.—. **Hruschau:** F. Stieglitz Wette 10.—. **M.-Ostrau:** Misrachi v. Reingew. d. Cham. Assah-Feier 40, Hochz. Dr. Nassau-Surma 150; zus.: 190.— **Proßnitz:** Anl. d. Geb. e. Sohnes im Hause Emil Beamt: Karl Rosenthal, Berlin 1000, anl. Verm. Betty Groß-S. Guttmann: Bernh. Groß, Emil u. Grete Beamt, S. Guttmann je 50, T. Bratter 30, S. J. Leop. Schreiber, L. Winter, Leo Reich, Wilh. Guttmann, F. Lederer, R. B., je 20, L. Mardler, J. Deutsch, S. Deutsch, Baru Bruno, Edm. Groß, K. Wallner je 10, verkaufte Materialien 289; zus.: 1668.—. **Prerau:** Frau J. Grünwald Jahrzeitsp. 50.—. **Stražnice:** Reinertrag v. Chanukkahfeier 155, Reinertrag d. Cham. Bischwath-Feier 166, Edith Siebenschein 20; zus.: 341.—. **Ung.-Brod:** Makkabi 10 Prozent Reinertrag Chanukkahveranst. 40, Makkabi Anteil v. Maskenball 200; zus.: 240.—. **Ung.-Ostra:** G. u. H. Grünfeld danken F. Mautner f. erw. Aufmerks. 10.

Insgesamt 4760.20.

Thoraspenden

Budweis: Sinek 25, Stein 20, Dr. Straß 10, Ungenannt 11; zus.: 66.—. **Leitmeritz:** Oskar Benisch anl. f. Hochz. 50.—. **Hruschau:** Jak Beer anl. Barm. f. Sohnes Willy 45, Joach. Toppel anl. Prom. f. Sohnes Fritz 45, E. Engelstein 10, 2 u. 5, zus.: 110.—. **Proßnitz:** Dr. Otto Czech, Jg. Klein, Jos. Richter, K. Kranz, Max Sborowitz je 100, J. Grünfeld, F. Kranz, J. Kalwill je 50, Leo Stiaßny, Leo Beer je 30, S. Mandl, H. Wachsmann, Dr. Geld je 25, Dr. L. Goldschmied 20, J. Rosenheck 10, 5; zus.: 820.—. **Stražnice:** E. Ländler 10.—. **Trebitsch:** W. Glasner, A. Stiasny je 10, 5 u. 10; zus.: 35.50.

Insgesamt 1091.50.

JNF Sammeltaschen

Budweis: Dr. Klempfner 18, Dr. Straß 11, Resl Huller 20; zus.: 47.90. **Eger:** Franz Klein 34.05. **Karlsbad:** Dr. Kobner 26.15, J. Adler 18.20, Dr. Pfeffer 15.70, Frau Lederer 54.50, 7.70, zus.: 122.25. **Postelberg:** K. Porges 17.75, M. Stein 20.60, zus.: 37.15. **Teplitz:** M. Maner 16.20, Oliner 10, zus.: 25.—. **Prag:** Ing. O. Aschermann 18, Schulz 25.30, Benedikt 10.50, E. Felix 15, 8.90, zus.: 77.70. **Hruschau:** E. Engelstein 12.60, 2 u. 10; zus.: 33.20. **Jägerndorf:** Fritz Jokl 24.60. **M.-Ostrau:** Dr. Krasny 23.40, 5, O. Eisner 11.60; zus.: 38.20. **Stražnice:** M. Kanner 10.60, 8.20; zus.: 17.60. **Proßnitz:** L. Glückselig 17.20. **Ung.-Brod:** 3.70.

Insgesamt 478.55.

Č. S. R. Wald

Brandeis: Trude u. Dr. Karl Alter 4 B. a. N. f. zweitgeborenen Sohnes Paul Nathan im Friedr. Alter-G. 200.—. **Budweis:** Leop. Schuller 2 B., Familien Stein 2 B., Chanukkah-Verein 3 B., a. N. d. Gefallenen Otto Huller, Alexander Stern, Kozelupp, Fritz Hoffmann, 2 B. v. Dr. Benisch, Fritz Kafka, Lene Straß u. Berta Kollmann danken dem Volksv. f. Kond. 100; zus.: 450.—. **Bodenbach:** Anl. Verl. Lilly Lamberg: Erwin Reiner 1 B., Fam. Otto Kletter 1 B. im TB.-Hain a. N. Lilly Lamberg 100.—. **Karlsbad:** Hans Schwarz anl. Jahrz. 1 B., Z.O.G., Z.B. 7 B. a. N. Oberkantor Löwinger z. Dank f. Vortrag 400.—. **Komotau:** Helene Kohn, Hohenbruck, Irma Weinmann, Prag, Paula Arnstein, Vally Heller je 1 B. anl. Jahrz. im Karl-Kreitner-G. 200.—. **Kaaden:** Erwin Sagher 1 B. 50.—. **Leitmeritz:** Dr. Emil Margulies gr. z. Hochz. Egon Hertzka, Žilina 1 B. im Dr. Margulies-G. 50.— **Plan:** Gust. Stein u. Fr. zum And. an d. im Krieg gef. Edmund Löbner aus Mies 1 B. 50.—. **Pilsen:** Emil Löwith 5 B. 250.—. **Prachatitz:** Dr. S. Spiegel 5 B. Rosenfeld-Spiegel-G. 250.—. **Turnau:** Isrl. Kultusgemeinde 1 B. 50.—. **Teplitz:** Otto Fleischner 1 B., anl. Kreistag 4 B., Dr. Brieß u. Fr. anl. i. Sohnes 2 B., Emil Glaser anl. Abl. i. Fr. Grete Glaser 1 B., Makkabi dankt d. Ballkomitee 1 B., Makkabi dankt Fr. Dr. Birnbaum f. aufopfernde Mitarb. 1 B., 505.—. **Prag:** Herbert Fuchs-Robettin 1000, Dr. Paul u. Gr. Steindler 1 B. a. N. Matilde Schalek f. A., Ing. Neiß anl. Jahrz. 2 B., P. u. J. Wiesner 2 B. im Marta-Libensky-G. anl. i. Sterbetages, Julie Eisner aus gl. Anlaß 2 B., Jüd. Volksv. Zion dankt Dr. Angelo Goldstein 2 B., ders. dankt Dr. M. Singer 2 B. im Ruth-Goldstein-G.; zus.: 1550.—. **Brünn:** Ing. A. Steiner, Oberbaurat i. R. für Verein Th. Herzl 1 B. 50.—. **Břeclava:** Geschw. Feldsberg 1 B. am Sterbetage i. sel. Vaters a. N. Wilh. Feldsberg, die Mitglieder der ZMB. Ruth kond. i. Bundesschwester Hilda Feldsberg 1 B. a. N. Wilhelm Feldsberg f. A. 100.—. **Hruschau:** Josef Warenhaupt 1 B. 50.—. **Leipnik:** Ern. Rosenzweig anl. d. Geburtst. i. gef. unvergeßl. Sohnes Ing. Chem. Fritz Rosenzweig 30.—. **M.-Ostrau:** Misrachi Jak Nesselroth anl. 20jähr. Geschäftsjubiläums 10 B., Siegfr. Feiner G.: Dr. Krasny 1 B. a. N. Ing Paul Hornung f. A. anl. 8. Jahrz. 550.—. **Stražnice:** Selma Treibel je 1 B. a. N. i. sel. Vaters Moritz Ländler, sel. Mutter Kathi Ländler 100.—. **Ung.-Brod:** Tech. Lawan 6 B. a. N. Norbert Beck 300.—. **Ung.-Ostra:** Anny Reich anl. Jahrz. i. Bruders Jul. Lechner 1 B. 50.—.

Insgesamt 5335.—.

Gesamtsumme 17.013.90.

Seit 1. Oktober sind eingegangen:

	5688:	5689:
Böhmen:	164.138.68	158.252.90
Mähren und Schlesien:	135.687.37	127.507.70
Slowakei:	123.738.19	136.275.75
Karpathorußland:	9.151.67	9.519.10
Insgesamt	432.715.91	431.555.45

*

Richtigstellung: Olmütz: Büchsenleerung: F. Perlmann 14 u. 5; zus.: 19.—.

Gebetsordnungen.

Knabenwaisenhaussynagoge,
Prag I., Havelská 21.

Freitag, den 15. Feber	abends	5.25 Uhr
Samstag, den 16. Feber	vormittags	8.30 „
Mincha		4.00 „
Ausgang		6.05 „
Sonntag, den 17. Feber	früh	8.00 „
An Wochentagen	früh	6.45 „
	abends	5.30 „

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135080/ VII—1926 bewilligt.
Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.